Layout: Hans-Peter Bender
Druck: Winkler Druck GmbH Gräfenhainichen
1. Aufl. 2013
Fotonachweis: HVD-Archiv

© Humanistischer Verband Deutschlands,
Landesverband Berlin-Brandenburg e.V.

Wallstraße 61–65
10179 Berlin
www.lebenskunde.de

HVD
Humanistischer Verband
Deutschlands | **Berlin-Brandenburg**

HVD, Vielfalt und Migration

Annette Barnscheidt

Grundschullehrerin, systemische Therapeutin, Mediatorin.
Seit 1998 Lebenskundelehrerin in Pankow und Mitte.

Monika Eckhardt

Dipl. Päd., über 7 Jahre Sozialpädagogin in einer Mädchen-WG und in einem interkulturellen Mädchenzentrum. Arbeitsschwerpunkte: Gender und Antidiskriminierungsarbeit. Seit 2006 Lebenskundelehrerin an verschiedenen Schulen in Rudow, Tempelhof und Friedrichshain.

Petra Handreck

Dr. paed., Lebenskundelehrerin, Mitglied des Teams der berufspraktischen Weiterbildung für Lebenskundelehrer/-innen (1998-2007). Bietet Fortbildungen zu vielen Themenbereichen, Schwerpunkt Kinderrechte, an.

Kathrin Hillers

Dipl. Ing., Grundschullehrerin und Mediatorin. Seit 1998 Lebenskundelehrerin in Prenzlauer Berg und Tiergarten.

Maria Kammertöns

Dipl. Päd., seit 1998 Lebenskundelehrerin an der Aziz-Nesin-Grundschule in Kreuzberg (deutsch-türkische Europaschule). Seit 2011 Durchführung von internationalen Lehrer/-innenfortbildungen zu Diversity in der Türkei.

Sandra Moßner

M. A. in Erziehungswissenschaften und Philosophie. Seit 2004
Trainerin in der politischen Bildungsarbeit für Kinder, Jugendliche und Erwachsene im Bereich Menschenrechtsbildung und Antidiskriminierungsarbeit. Seit 2006 Lebenskundelehrerin in Friedrichshain.

Susan Navissi

Lebenskundelehrerin an der Neuköllner Richard-Grundschule und Aktivistin des Gulu-Walk (http://www.guluwalk-berlin.de/fuerschulen.html), Schwerpunkt: Menschenrechte, Kinderrechte und interkulturelles Lernen.

Ulla Ringe

Sozialpädagogin und Dozentin für DAZ (Deutsch als Zweitsprache), seit 2002 Lebenskundelehrerin an der Liebmann-Schule (Sprachförderzentrum) und der Galilei-Grundschule in Kreuzberg.

Bernhard Stolz

Dipl. Pädagoge, ist seit 1998 Lebenskundelehrer an der Kreuzberger Otto-Wels-Grundschule. War für den HVD Koordinator des MILES- und MIRACLE-Projekts sowie Vertreter in zwei Comenius-Netzwerken. Seit 2011 organisiert er mit Maria Kammertöns internationale Lehrer/-innenfortbildungen zum Thema Diversity in der Türkei.

Andrea Zottmann

Grundschulpädagogin und Mediatorin. Seit 2005 Lebenskundelehrerin an der Turnvater-Jahn-Grundschule in Pankow und der Ludwig-Heck-Grundschule in Tempelhof. Seit 2012 Leiterin eines SPS (Schulpraktischen Seminars), Fortbildungen zu vielen Themenbereichen, unter anderem zu Migration und Vorurteilen.

1. Flüchtlinge, Flucht und Migration 6

1.1. Karlinchen (UNHCR)
Kathrin Hillers
Altersgruppe 5–7 Jahre 7

1.2. Wie fühlt es sich an, ein Flüchtling zu sein?
Maria Kammertöns
Altersgruppe 8–10 Jahre 18

1.3. Verteilung von Reichtum, Ressourcen und Flüchtlingen
Monika Eckhardt
Altersgruppe 11–13 Jahre 38

2. Vielfalt bereichert – Gemeinsamkeiten verbinden 53

2.1. Vielfalt innerhalb der Klasse
Annette Barnscheidt, Sandra Moßner, Katrin Hillers
Altersgruppe 10–14 Jahre 54

2.2. Identität – Das bin ich, ein interessantes Puzzle
Bernhard Stolz
Altersgruppe 10–12 Jahre 68

2.3. Vielfalt und Einzigartigkeit am Thema Hautfarben
Ulla Ringe
Altersgruppe 5–10 Jahre 79

3. Fremd sein und Vorurteil – Ein wertschätzender Umgang mit dem Fremden und Bewusstmachung von Vorurteilen 84

3.1. Ich und das Fremde
Petra Handreck, Andrea Zottmann
Altersgruppe 10–12 Jahre 85

3.2. Fremd sein
Susan Navissi
Altersgruppe 9–12 Jahre 94

Das Motto „Alle anders, alle gleich“ ist unser Zugang zu zentralen Fragestellungen. Wer bin ich? Wer sind wir? Wir zeigen in dieser Methodensammlung Ansätze, wie man diesen Fragen nachgehen kann, ohne die „anderen“ in bloßer Abgrenzung zu sich selbst wahrzunehmen. Gerechtigkeit, Selbstbestimmung, Menschenrechte und Empathie als zentrale Anliegen des Humanistischen Lebenskundeunterrichts bilden dabei die Richtschnur. Dieses freiwillige Unterrichtsfach wird in Berlin seit 25 Jahren und seit kurzem auch in Brandenburg vom Humanistischen Verband Berlin-Brandenburg angeboten. An diesem Unterricht nehmen derzeit über 50.000 Schüler/-innen vor allem im Grundschulbereich teil. Das Fach beschäftigt sich mit ethischen und moralischen Fragen auf nicht-religiöser Grundlage, Bezugsrahmen dafür ist die internationale Erklärung der Menschenrechte.

Wir, das sind Kolleg/-innen, die seit vielen Jahren in einer Arbeitsgruppe des Humanistischen Verbandes Berlin-Brandenburg zusammenarbeiten. Alles begann im Jahr 2002 mit einer Anfrage. Bei einer Konferenz des gerade ins Leben gerufenen Netzwerks MIR (Migration and intercultural relations) sollten wir Beispiele aus dem Lebenskundeunterricht vorstellen. Die dort präsentierten Filme zum Thema „Wer bin ich“ zur Selbstbeschreibung von Kreuzberger Grundschüler/-innen stießen auf großes Interesse. Daraus hat sich eine nun schon über zehn Jahre dauernde Mitarbeit des Lebenskundebereichs in verschiedenen Comenius-Netzwerken und -Projekten entwickelt. Bei den zwei mehrjährigen Projekten MILES (**M**igration and **I**ntercultural **L**earning in **E**uropean **S**chools) und zuletzt bei MIRACLE (**MI**grants and **R**efugees, **A C**hallenge for **L**earning in European schools) wurden mit Partner/-innen aus europäischen Ländern Unterrichtsmethoden entwickelt, ausprobiert und in verschiedenen Fortbildungen weitervermittelt. Neben einer Veröffentlichung im Internet (http://www.lebenskunde.de Links zu MILES und MIRACLE) gibt es nun mit dieser Broschüre eine Auswahl der von uns entwickelten Methoden und Unterrichtseinheiten in gedruckter Form.

Das Thema Migration war der Ausgangspunkt unserer gemeinsamen Arbeit. Angesichts der Tatsache, dass über die

Hälfte der Berliner Schüler/-innen über einen Migrationshintergrund verfügt, fanden wir es wichtig, diesem Thema mehr Raum in der Schule zu widmen. Und zwar jenseits der oft verwendeten Zuschreibungen und Problematisierungen von Migranten und Migrantinnen als Problemfälle, die leider immer noch den öffentlichen Diskurs prägen. Aber nicht nur die unterschiedliche Herkunft macht unsere Verschiedenheit aus, von sexueller Orientierung über Glaubensvorstellungen bis hin zu unterschiedlichsten Begabungen und Fähigkeiten reichen unsere Identitäten. Diese Vielfalt, die „Alle anders" macht, wollen wir produktiv im Unterricht sichtbar machen und für verschiedene Aktivitäten nutzen. Mittlerweile ist mit der Inklusionsdebatte diese Realität auch in der pädagogischen Auseinandersetzung angekommen. Der zweite Teil unseres Mottos „Alle gleich" ist dabei die Zielvorstellung. Diese Gleichheit im Sinne von Gleichberechtigung ist noch längst nicht Realität in unserer Gesellschaft. Insbesondere die Situation von Flüchtlingen ist fast überall in Europa katastrophal. Die Zustände in Asylheimen und die vielen Opfer unter den Flüchtlingen sprechen eine deutliche Sprache. Uns geht es mit unseren Methoden vor allem um Einstellungen und Haltungen, die dazu führen sollen, dass grundlegende Rechte auch Menschen auf der Flucht zugestanden werden. Wir versuchen, Ansätze aufzuzeigen, wie man diese Themen schon in der Grundschule einbringen kann. Unsere AG Migration (so der ursprüngliche Name) wurde immer mehr zu einer AG Vielfalt, Antirassismus und Inklusion. Wir hoffen, dass Sie in dieser Broschüre vielfältige Anregungen finden und wünschen Ihnen ein gutes Gelingen. Alle Kolleginnen und Kollegen haben die hier veröffentlichten Unterrichtseinheiten und Methoden im Rahmen des MIRACLE–Projekts entwickelt und sorgfältig ausprobiert. Ein Großteil der hier vorgestellten Materialvorlagen finden Sie auf der Website www.lebenskunde.de zum Herunterladen. Das Thema ist (leider) immer aktuell, Flüchtlingsströme entstehen plötzlich an bisher nicht dafür bekannten Orten. So empfiehlt es sich, die Materialien wie Fotos, Zeitzeugenberichte etc. von Zeit zu Zeit selbst zu aktualisieren.

Bernhard Stolz

1. FLÜCHTLINGE, FLUCHT UND MIGRATION

Das Thema Flucht und Migration ist ein aktuelles Thema. Als Folge des fortschreitenden Globalisierungsprozesses hat es eine hohe gesellschaftliche Brisanz. Die Schüler/-innen sind durch eigene Erfahrungen und durch die Medien oft mit dem Thema Flucht und Migration und mit denen im Zusammenhang stehenden Widersprüchlichkeiten und Wertsetzungen konfrontiert. Die folgenden Unterrichtsvorschläge ermöglichen den Schüler/-innen, dazu einen eigenen Standpunkt zu entwickeln und das Thema Flucht aus möglichst vielen Perspektiven kritisch zu betrachten. Sie können hier gesellschaftliche Prozesse hinterfragen lernen, um ihren eigenen Standpunkt vertreten zu können.

Es ist wichtig, schon früh mit der Menschenrechtserziehung zu beginnen. So finden Sie im folgenden Kapitel drei Unterrichtseinheiten für Schüler/-innen verschiedener Altersgruppen zwischen fünf und 13 Jahren. Die Schüler/-innen erhalten altersgemäße Informationen über das Thema Flucht und dessen Bedeutung, erfahren Fluchtgründe wie Naturkatastrophen, Nahrungsknappheit oder Krieg, lernen Gefahren während der Flucht und einige Aufnahmeländer kennen. Sie erproben, sich in die Situation von Flüchtlingen hineinzuversetzen und setzen sich mit der Frage auseinander: „Was hat Flucht mit mir zu tun?“

1.1. KARLINCHEN

Kathrin Hillers

Einleitung

Der Film „Karlinchen“ ist ein modernes Märchen. Karlinchen (K.) ist ein Kind, das alleine fliehen muss. Sie trifft verschiedene Gruppen von Menschen, Tieren oder anderen Figuren, die ihr alle nicht helfen. Erst ein freundlicher „Narr“ versorgt sie mit Essen, Schutz und gibt ihr das Gefühl, dazuzugehören. Der Film eignet sich, um Themen wie Katastrophen, Krieg, Globalisierung, Armut, ungleich verteilter Reichtum, Vorurteile gegenüber Migrantinnen und Migranten etc. anzusprechen. Während der Arbeit mit dem Film und am ganzen Thema „Flucht“ muss besonders aufmerksam auf entstehende Ängste oder Hilflosigkeit bei diesen noch sehr kleinen Kindern geachtet werden.

Ziele

- Die Schüler/-innen erfahren, dass es Menschen gibt, die aus ihrer Heimat fliehen müssen.
- Die Schüler/-innen lernen die Entbehrungen kennen, die mit Flucht verbunden sein können und entwickeln Empathie.
- Die Schüler/-innen machen sich Gedanken über die Angst und Entbehrungen, unter denen K. leidet und sprechen über eigene Ängste, die mit der Thematik verbunden sind.

Altersgruppe

- 5–7 Jahre

Zeit

- 3 x 45 Min.

Ort

- Klassenraum

Material

- Film „Karlinchen“ vom UNHCR ist auf www.youtube.com/watch?v=8N1ZnVzgO8s bzw. in der Lebenskundebibliothek zu finden (7 Min.)
- TV, DVD-Player

- vergrößerte Bilder aus dem Bilderbuch „Karlinchen" (A. Fuchshuber, ISBN 3-219-10612-9), auch auf www.childrenslibrary.org ›Read books!›

- Ausschnitte aus einem der Bilder, die K.s Bedürfnisse darstellen und auf der Rückseite mit den entsprechenden Worten versehen wurden (s. 1.Std., Schlafen, Essen, Spielen, Liebe)

- kleine K.-Stockfiguren, die sie in verschiedenen Stimmungen zeigen

- Zeichen- und Schreibpapier, Tusche, Pinsel, Buntstifte

- Arbeitsbögen Schulmappe/Rucksack (s. 3. Std.)

- eine Schulmappe und Gegenstände, die Kinder erwartungsgemäß bei einer Flucht mitnehmen würden (Spielsachen, Kuscheltiere, Bücher, Kleidung, Essen…)

ERSTE STUNDE
KARLINCHEN AUF DER FLUCHT

Die Schüler/-innen sitzen im Stuhlkreis und tauschen Vorkenntnisse zum Thema Flucht aus oder besprechen einen möglichen Anlass (Naturkatastrophen, Krieg, Armut…). Sie sehen den Film Karlinchen. Im Anschluss können alle Schüler/-innen, die das wollen, eine Bewegung, Geste oder kleine Szene aus dem Film pantomimisch vorspielen und der Rest der Klasse rät, um welche Szene es sich handelt.

K. hat keinen Seidenschwanz und darf deshalb nicht bei den Seidenschwänzen bleiben

Dann tauschen sich die Schüler/-innen darüber aus, was sie im Film besonders mochten, was nicht, was sie dabei gefühlt haben etc. Sie versuchen, offene Fragen zu beantworten (Wo war K.? Was ist passiert? Warum war sie alleine?) Dann sehen sie den Film noch einmal. Sie bekommen die Aufgabe, auf das Verhalten

der Menschen und Figuren zu achten, denen K. begegnet. Im Anschluss daran können einige Kinder K.'s enttäuschende Begegnungen nachspielen. Sie arbeiten an der Frage: Was will K. von ihnen – was braucht sie?

K. darf von Willi Wohlgetans Käsebrot abbeißen

Kleinere Kinder erhalten als Hilfestellung die Karten mit den Abbildungen der Bedürfnisse, die sie auf weiße Stellen im vergrößerten Bild legen können, die Größeren können die Bedürfnisse nennen und mit dem Wort auf der Rückseite kontrollieren.

Alle Kinder können dann die Bedürfnisse ergänzen, die K. ihrer Meinung nach außerdem noch hat. Sie bekommen weiße Papierquadrate (10x10 cm), auf die sie diese Bedürfnisse zeichnen. Das kann auch Hausaufgabe zur nächsten Stunde sein. Am Ende der Stunde liegt die Vergrößerung der Seite in der Mitte, auf der K. den helfenden Narr trifft.

ZWEITE STUNDE
WAS BRAUCHT KARLINCHEN?

Die Kinder erzählen, was ihnen seit der letzten Stunde zum Thema durch den Kopf gegangen ist, sie berichten über eventuelle Gespräche darüber zu Hause. Sie zeigen ihre Zeichnungen von K.' s Bedürfnissen. Sie sehen den Film noch einmal ohne Ton und sollen sich jetzt auf K.'s Gefühle konzentrieren (Gesicht, Körperhaltung) sowie auf die Umgebung, die diese Gefühle hervorbringt. Im Anschluss soll jedes Kind eine Szene auswählen, die es besonders beeindruckt oder berührt hat. Sie gehen an ihre Tische, an denen schon A-3-Papiere, Tusche, Wasser und Pinsel bereit stehen und malen die Szene, die sie ausgewählt haben, aber ohne K.

Mit den fertigen Ergebnissen kommen die Kinder zum Kreis zusammen. Vorab haben sie jeder noch eine K.-Stockfigur gewählt, die zu der von ihnen dargestellten Situation passt.

.

Jetzt spielt jedes Kind eine kleine Szene mit der Figur vor seinem gemalten Hintergrund (die beiden Kinder daneben halten das Blatt, so dass das spielende Kind dahinter verschwindet).

Am Ende der Stunde liegt wieder das Bild mit dem Narren in seinem Baumhaus in der Mitte und alle K.-Stockfiguren können zu ihm gebracht werden.
Wenn die Kinder möchten, können sie ihre Bilder mit nach Hause nehmen und dort K. hinein malen.

DRITTE STUNDE
EIN RUCKSACK FÜR KARLINCHEN

Die Kinder sitzen an Tischen, legen ihren Kopf bequem auf ihre Arme und schließen die Augen. Auf allen Tischen liegen die Arbeitsbögen mit der Schulmappe sowie Buntstifte bereit. Während einer kleinen Imagination stellen sie sich vor, warm und leicht zu werden und nach Hause in ihre Zimmer zu „fliegen". Dort sehen sie sich um, betrachten ihre Lieblingsbücher, -spielzeuge, -kuscheltiere etc. und überlegen, was ihnen besonders wichtig ist. Dann passiert plötzlich etwas, das sie zwingt, für eine lange, lange Zeit von zu Hause weggehen zu müssen. („Jemand kommt in dein Zimmer und sagt dir, dass du schnell weg musst. Kipp deine Schultasche aus und pack ganz schnell all das hinein, was du mitnehmen möchtest!"). Die Kinder halten die Augen weiterhin geschlossen und überlegen, was sie alles in die Mappe packen würden. Sie sollen sich diese Gegenstände gut merken, sie vielleicht abzählen. Dann sollen sie überlegen, ob sie noch andere Gegenstände aus anderen Räumen der Wohnung brauchen und sich auch diese gut merken.

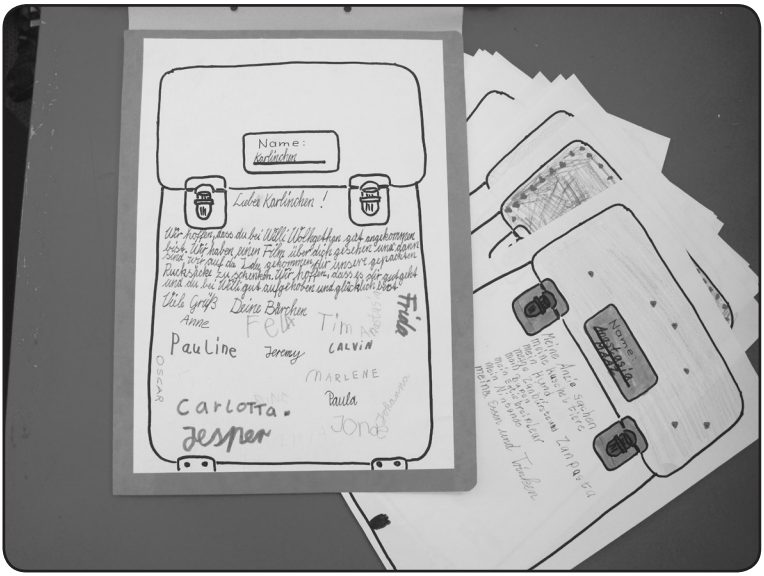
Ehe sie die Augen öffnen, werden sie daran erinnert, im Anschluss – ohne miteinander zu sprechen – gleich mit dem Malen der Gegenstände zu beginnen.

Im Stuhlkreis werden dann die Ergebnisse präsentiert. Die Kinder vergleichen ihre Tascheninhalte und diskutieren diese (Was ist – für wen – wichtig/nicht wichtig? Warum?).

Dann nehmen die Kinder eine leere Schultasche und versuchen all die Dinge, die sie gerne mitnehmen würden, hinein zu tun. Wenn der reale Gegenstand nicht im Raum vorhanden ist, kann man einen anderen ähnlicher Größe und ähnlichen Gewichts nehmen. Die Kinder prüfen jetzt, ob alles was sie mitnehmen wollen, auch hineinpasst. Eventuell werden schon einige Dinge aussortiert. Dann versuchen sie die volle Tasche sowie das, was nicht mehr hinein passt, zu tragen. Sie sprechen dabei über die mögliche Länge und Dauer einer Flucht und überdenken den Inhalt noch einmal.

Am Ende dieser letzten Stunde können die Kinder einen symbolischen Rucksack mit ihren Arbeitsbogen-Rucksäcken für K. packen, die ja nichts mitnehmen konnte. An dieser Stelle können

auch die Bilder mit den Bedürfnissen aus der ersten Stunde dazu genommen werden und weitere, auch nicht-materielle Bedürfnisse, können ergänzt und K. mitgegeben werden (evtl. mit einem Brief der Kinder an K.).

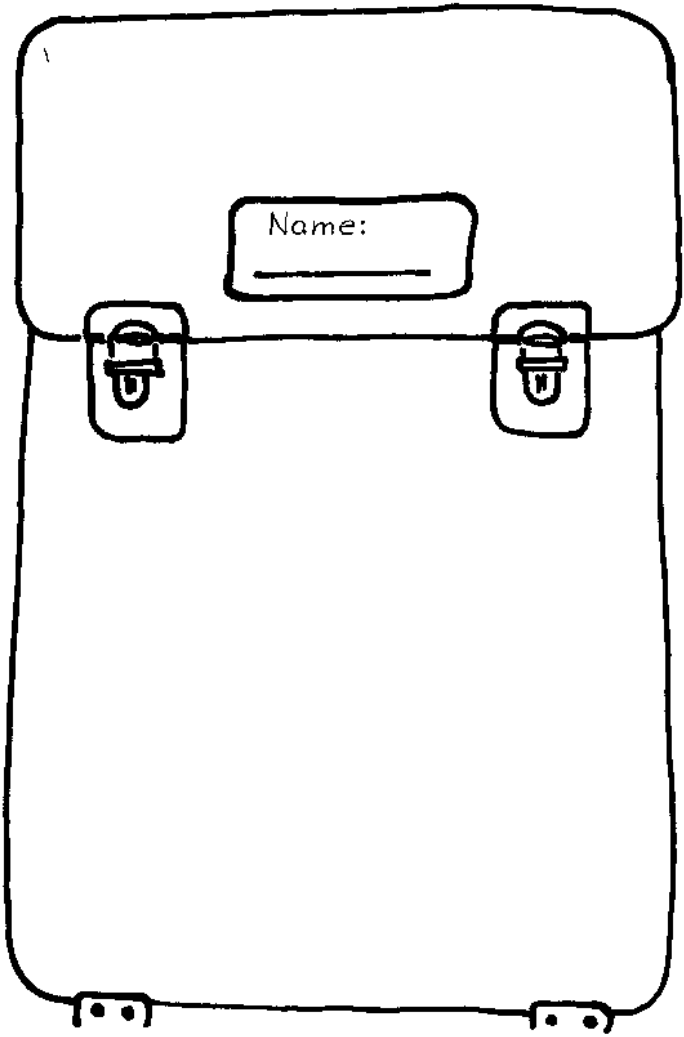


Ein Rucksack voller Rucksäcke mit Dingen, die K. braucht.

ARBEITSBLATT Schulmappe

HVD
Humanistischer Verband
Deutschlands | Berlin-Brandenburg

Humanistische Lebenskunde



1.2. WIE FÜHLT ES SICH AN, EIN FLÜCHTLING ZU SEIN?

Maria Kammertöns

Einleitung

Diese Unterrichtseinheit soll das Thema „Flucht" aus der Sicht von Kindern anhand von Fotos, Geschichten, einem Film und Spielen behandeln. Am Ende der Einheit steht ein künstlerisches Produkt, welches eindringlich die Fluchtsituation widerspiegelt und mit Hilfe eines fiktiven Briefes die möglichen Erfahrungen und Gefühle aufzeigt.
Es ist damit zu rechnen, dass der Zeitrahmen zu kurz berechnet ist, da die Kinder länger für einzelne Arbeiten benötigen oder die Bilder besonders schön machen wollen.

Ziele

- Die Schüler/-innen werden für das Kinderrecht auf besonderen Schutz und die Gleichberechtigung im Aufnahmeland sensibilisiert.
- Die Schüler/-innen lernen, dass alle Kinder gleiche Bedürfnisse haben.
- Die Schüler/-innen entwickeln Interesse für globale Zusammenhänge.

Altersgruppe

- 8–10 Jahre

Zeit

- 4–6x45 Min.

Ort

- Klassenraum

Material

- zwei Poster mit Legopüppchen vom UNHCR „Was stimmt hier nicht?" und „Wie es ist, ein Flüchtling zu sein" (zu finden auf der englischsprachigen Website des UNHCR www.UNrefugees.org/teachers corner, poster)
- mindestens 20 Legofiguren und dazu passende Ausrüstungsgegenstände
- ein Arbeitsblatt mit leeren Sprechblasen

- laminierte Kopien von 8 Fotos mit Portraits von Flüchtlingskindern in mehrfacher Ausführung (aus: Sebastio Salgado: Flüchtlinge Nr. 1 – April/Mai 2001 / Hrsg. UNHCR) oder eigene aktuelle Fotos

- Infokarten mit Informationen zur Identität von Flüchtlingskindern (angelehnt an: Lebenskundeblätter Nr. 48/Mai 2003 oder selbst aktualisierte Varianten) und dazu passende Namenskärtchen, die vorab selbst angefertigt werden müssen

- Kurzgeschichten über drei Flüchtlingskinder und deren alltägliche Bedürfnisse (aus: Aysa, Sophie und Jaimo, Geschichten aus Deutschland – ein Lesebuch gegen Fremdenfeindlichkeit, Hrsg. CommunityArts e.V. Berlin 2003, Standort: Lebenskundebibliothek) oder andere aktuelle Geschichten

- Lehrer/-innenbegleitband zu Aysa, Sophie und Jaimo – ein Leitfaden für die Arbeit mit dem Lesebuch
  Standort: Lebenskundebibliothek

- Film: Wie es ist ein Flüchtling zu sein (UNHCR) /
  www.unhcr.de/service/dvd-fluechtlinge-schuetzen.html
  Standort: Lebenskundebibliothek

- TV, DVD-Player

- Arbeitsblätter 1–4 zu den Geschichten

- pro Person ein Blatt weißer oder farbiger DIN-A3-Karton, auf dem auf der einen DIN-A4-Hälfte ein stilisierter Körperumriss gemalt ist

- schwarzes Tonpapier, das hinter die ausgeschnittene Silhouette geklebt werden kann

- Weltkarte (kostenlos erhältlich bei der Bundeszentrale für politische Bildung)

- Schreibzeug, Kleber, Schere

ERSTE STUNDE
WAS IST EIN FLÜCHTLINGSKIND?

Die Schüler/-innen sitzen im Stuhlkreis. Auf dem Boden liegt das Poster mit Bildern von 20 Legofiguren, von denen 19 Personen mit einem Gegenstand gezeigt werden. Eine Figur hat nichts. Die Frage lautet: Was fällt euch auf? Was könnte der Grund sein, dass eine Figur gar nichts hat? Sobald ein Kind Flucht für einen Grund hält, sollten mögliche Ursachen für eine Flucht gesammelt werden.

Im Stuhlkreis (ein Platz bleibt frei) wird das Spiel „Mein rechter, rechter Platz ist leer…“ gespielt. Jedes Kind bekommt eine Namenskarte, die es für die anderen Kinder lesbar in der Hand hält. Auf dem Boden liegen dazu passende Beschreibungen von Flüchtlingskindern. Das Kind, das links neben dem freien Stuhl sitzt, beginnt und sagt: „Mein rechter, rechter Platz ist leer, ich wünsche mir … (nennt den Namen, der auf einem der Namensschilder steht) her“. Das Kind mit diesem Namensschild wechselt seinen Platz. Das Kind, welches rechts von dem neu besetzten Platz sitzt, sucht die jeweilige Identitätskarte heraus und liest die Beschreibung vor. Es werden Fragen geklärt, ggfs. die Ursprungsländer auf der Weltkarte gesucht.

ROEN-CHAN:

Ich bin zwölf Jahre alt und lebe in Kambodscha. Vor zwei Jahren war ich Soldat. Ich hatte ein Gewehr, das war größer als ich. An der Kontrollstelle von Boeumpo mussten wir Autos stoppen. Wer nicht bezahlen wollte, wurde erschossen. Ich weiß nicht mehr, an wie vielen solcher Morde ich beteiligt war. Nach Hause hätte ich mich nicht mehr getraut. Jetzt wohne ich in einem Kinderschutzhaus.

RAJMOND:

Ich bin Albaner aus dem Kosovo. In meiner Heimat wurden die Albaner von den Serben unterdrückt. Die Albaner wollten für ihre Rechte kämpfen. Doch die Serben brachten daraufhin immer mehr Menschen um. Mein Bruder wurde auf dem Weg zur Universität von der Polizei bedroht. Wir flüchteten dann nach Deutschland.

FEAH:
Ich komme aus Sierra Leone. Mein normales glückliches Leben wurde an dem Tag zerstört, als bewaffnete Rebellen auf die Kakaoplantage meiner Eltern kamen.

SALEM:
Ich komme aus Somalia. Nach blutigen Auseinandersetzungen in meinem Land flüchtete ich mit meiner Familie nach Kenia. Viele Jahre lebte ich dort in einem Flüchtlingslager und ich bin erst seit kurzer Zeit in Deutschland.

ANNA:
Ich lebe mit meiner Familie als Flüchtling in Griechenland. Als wir den Iran verließen, war ich noch klein. In der Schule musste ich den Tschador und einen dunklen Mantel tragen. Der Tschador war sehr unangenehm. Ich glaubte, ich müsste ersticken und weinte.

ABDIRAZAK:
Als der Krieg in Hargeisa im afrikanischen Land Somalia ausbrach, ging ich noch zur Schule. Jeden Tag kamen Nachrichten, dass Verwandte von mir umgebracht, gefoltert oder verhaftet wurden. Aus Angst um unser Leben beschloss meine Familie zu flüchten.

FAHRIA:
Ich lebte mit meiner Familie in der burundischen Hauptstadt Bujumbura, als eines Tages Tutsi-Soldaten Hutu-Zivilpersonen angriffen und töteten. Wir liefen davon ins benachbarte Land Ruanda und waren seitdem ständig auf der Flucht.

MAHMUDA:
Als ein Aufständischer in mein Haus in Sierra Leone einbrach, wurde meine Mutter aufgefordert, eines ihrer Kinder auszuhändigen. Andernfalls würde die gesamte Familie getötet. Meine Mutter lieferte mich aus. Auf dem Weg in das Lager der Rebellen wurde ich von den Soldaten misshandelt. Ich wurde ein Jahr lang gefangen gehalten und konnte dann fliehen.

BONIFACE:
Ich war zwölf Jahre alt, als die ersten Massaker in Burundi begannen. Die Soldaten haben jeden verhaftet, den sie in meinem Dorf finden konnten. Sie wurden auf Lastwagen verladen und sind nie zurückgekehrt. Meine Schwester und ich entkamen diesem Schicksal.

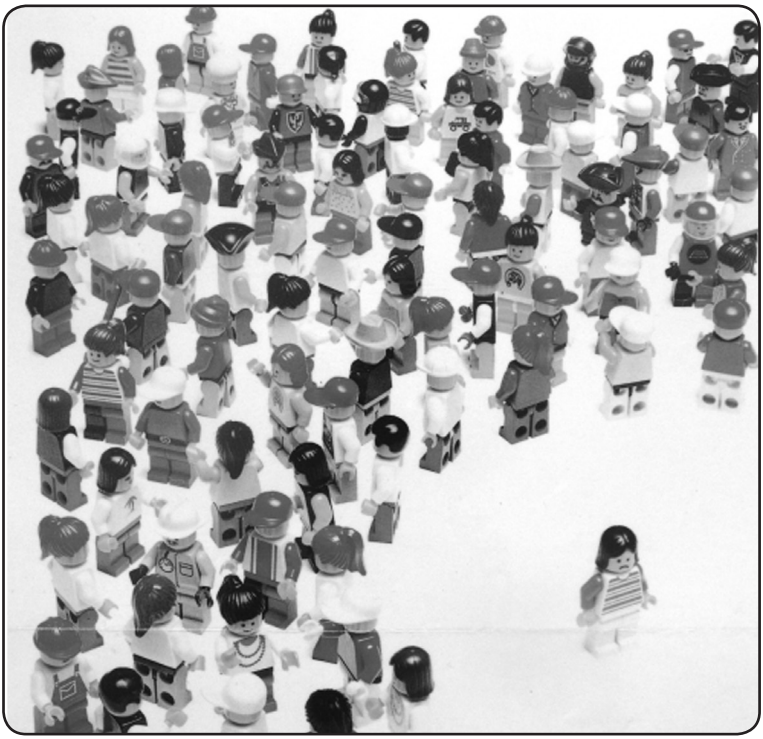
MAI-LINH:
Ich bin 8 Jahre alt und komme aus einem kleinen Dorf aus Thailand nahe der burmesischen Grenze. Meine Eltern mussten mich verkaufen, weil sie sehr arm sind. Ich kam über eine Hilfsorganisation nach Deutschland.

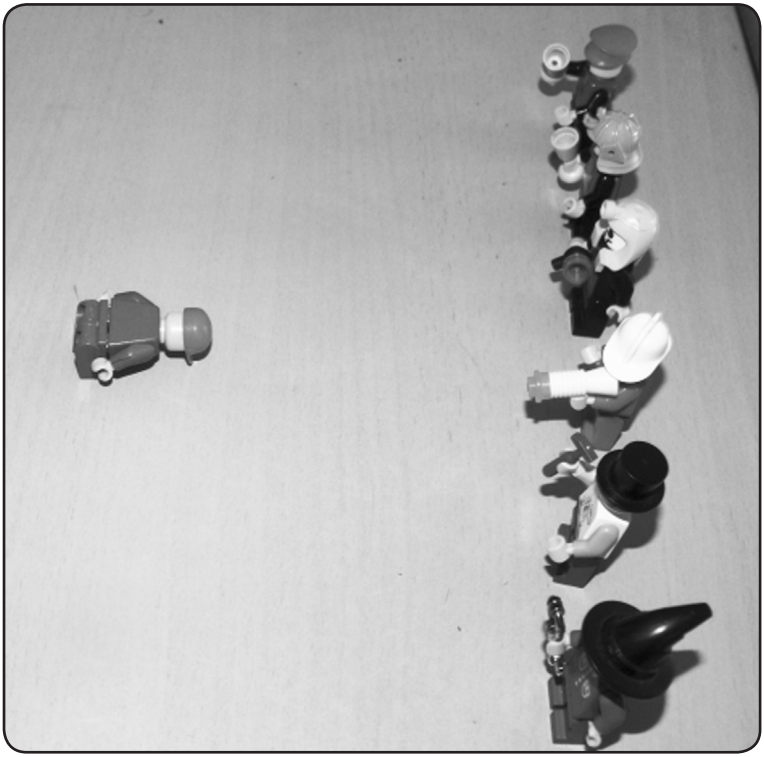
YAR YOKA:
Ich war neun Jahre alt, als ich mein Dorf im Sudan wegen des Krieges verlassen musste. Die meisten Kinder waren noch jünger. Fast alle hatten ihre Eltern verloren. Wir ernährten uns in der Savanne von Wurzeln und Blättern.

SIAR:

Ich heiße Siar und bin in Kabul geboren. Vor einigen Jahren flüchtete ich nach Deutschland. In Afghanistan war lange Zeit einer der schlimmsten Kriege dieser Welt, zwei Millionen Menschen verloren ihr Leben, über vier Millionen mussten flüchten. Wäre ich dort geblieben, wäre ich vielleicht ein Krüppel oder womöglich tot, weil ich gezwungen worden wäre, in der afghanischen Armee zu dienen.

Anschließend arbeiten die Kinder in Kleingruppen mit dem Poster „Wie es ist, ein Flüchtling zu sein". Sie bekommen mehrere Legofiguren. Mit diesen Figuren sollen sie eine Szene darstellen, die eigene Erfahrungen des Ausgegrenztwerdens wiedergeben. Die Ergebnisse werden den anderen Gruppen präsentiert.



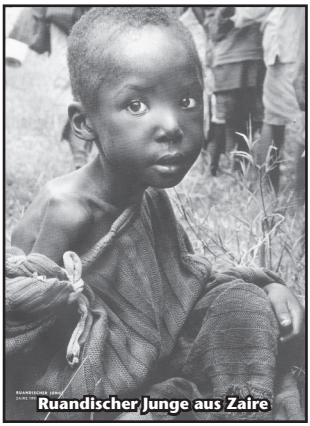


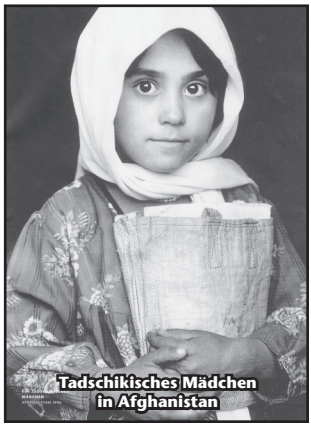
Beispiel für eine von den Kindern dargestellte Situation von Ausgrenzung. Überraschend schnell einigten sich die Kinder in den Kleingruppen auf ein Beispiel von „Ausgegrenzt werden“ und präsentierten es verbal und visuell.

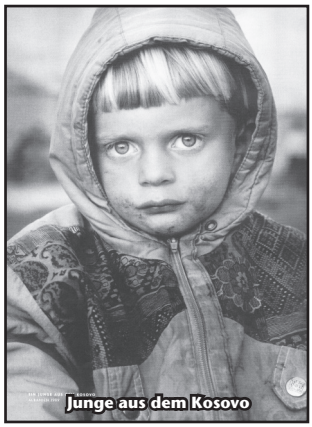
ZWEITE STUNDE
HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZU FLÜCHTLINGS-KINDERN IN DEUTSCHLAND

Die Kinder sitzen im Stuhlkreis und erinnern sich an die vorangegangene Stunde. In der Mitte liegen Schwarz/Weiß-Fotos von Flüchtlingskindern.

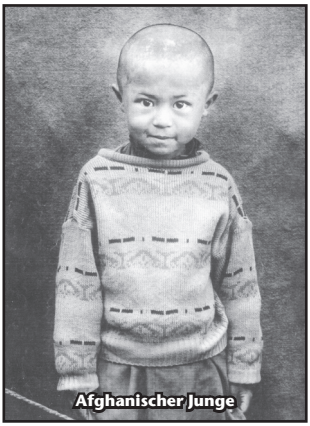
Jedes Kind sucht sich ein Foto aus und bekommt die individuell zu lösende Aufgabe, sich in das Kind hineinzuversetzen, zu überlegen, was es denken oder fühlen könnte und dann eine Denk- oder Sprechblase zu beschriften. Die Sprechblase wird mit Tesafilm auf dem laminierten Foto festgeklebt. Im Stuhlkreis werden die Sprechblasen vorgestellt und offene Fragen geklärt.

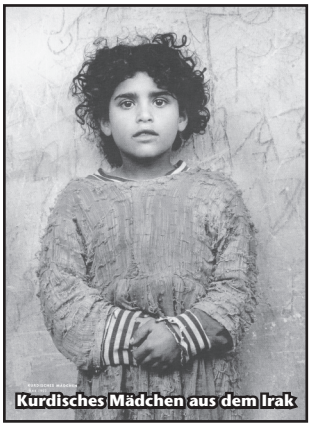

Ruandischer Junge aus Zaire

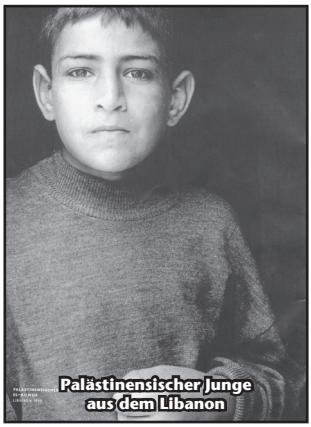

Tadschikisches Mädchen in Afghanistan


Junge aus dem Kosovo

Mädchen aus Kambodscha


Afghanischer Junge


Kurdisches Mädchen aus dem Irak


Palästinensischer Junge aus dem Libanon

Tutsi-Mädchen

Die Kinder werden in drei Gruppen geteilt. Jede Gruppe bekommt eine Kurzgeschichte über ein in Deutschland lebendes Flüchtlingskind. Es geht um die Fluchtgründe, den Fluchtweg, Gemeinsamkeiten zwischen den beschriebenen Kindern und ihnen selbst und um Möglichkeiten, neu kommenden Kindern die Integration in eine Gruppe zu erleichtern. Eine Weltkarte liegt aus. Sie lesen die Geschichten im Original und beantworten dann die Fragen auf dem jeweiligen Arbeitsblatt.

„EINE LANGE REISE“ von Manfred Mai

Erzählt wird die Geschichte des Jungen Vedran aus dem ehemaligen Jugoslawien. Für Vedran ist es schwer, sich nach dem plötzlichen, kriegsbedingten Verlassen der Heimat in Deutschland einzuleben. Er versteht am Anfang kein Wort, hat zuerst keine Freunde und Freundinnen und vermisst sein Zuhause. Er muss in Deutschland viermal die Schule wechseln, weil er Probleme hat, in der fremden Sprache im Unterricht mitzukommen. In einer der Schulen gab es viele Prügeleien zwischen deutschen und ausländischen Kindern. Ein großes Problem ist auch, dass Menschen, die als Kriegsflüchtlinge nach Deutschland kommen, oft nicht wissen, wie lange sie in Deutschland bleiben dürfen. Manchmal wohnen die Familien viele Jahre in Deutschland, arbeiten hier und haben Freunde und Freundinnen gefunden und dürfen dann nicht länger in Deutschland bleiben, weil der Krieg in ihrem Heimatland vorbei ist. Gerade für die Kinder, die sich oft kaum noch an das andere Land erinnern, ist das dann eine sehr schwierige Situation.

„ZORA, ZEHN JAHRE“ von David Chotjewitz

Die Familie der zehnjährigen Zora gehört zu der Volksgruppe der Sinti und Sintize und Roma und Romnija, die bei uns oft einfach „Zigeuner/-innen“ genannt werden. Sie leben in verschiedenen Ländern. Zoras Familie kommt z. B. aus Bosnien-Herzegowina, von wo sie während des Krieges geflohen sind. Die Sinti und Sintize und Roma und Romnija haben es in den meisten Ländern sehr schwer, weil sie von vielen Menschen abgelehnt werden. Während der Nazizeit wurden viele von ihnen in Konzentrationslagern ermordet. Auch heute noch werden sie in vielen Ländern unterdrückt. Ihre Kultur, Traditionen und Sprache sind den meisten anderen Menschen unbekannt.

„EINE GROSSE REISE“ von Iris Schumacher

Die Geschichte basiert auf einem Gespräch mit dem kurdischen Mädchen Rohat, das in der Geschichte Ayla genannt wird. Nachdem ihr Vater in der Türkei im Gefängnis gewesen war, kamen sie und ihre Familie als politische Flüchtlinge nach Deutschland. Rohat erzählt in einem Interview ausführlicher die Geschichte ihrer Schiffsreise. Der Kapitän verschuldete einen Schiffsunfall, bei dem viele Flüchtlinge ums Leben kamen. Viele Menschen, die als Flüchtlinge in Deutschland leben, haben eine gefährliche Reise hinter sich und einige haben dabei Freunde und Freundinnen oder Verwandte verloren.

ARBEITSBLATT 1 „Eine lange Reise“

HVD
Humanistischer Verband Deutschlands | Berlin-Brandenburg

Humanistische Lebenskunde Name _____

Warum verlassen Vedran und seine Familie ihr Land?

_____

_____

Kann Vedran bei Onkel Stefan die anderen Kinder verstehen, wenn er zum Spielen vor das Haus geht?

_____

_____

Warum zieht die Familie in Deutschland erst nach Regensburg und dann nach Stuttgart?

_____

_____

Schreibt auf, wie die Geschichte von Vedran weitergehen könnte:

_____

_____

Was unterscheidet dich von Vedran?

_____

_____

Was verbindet dich mit Vedran?

_____

_____

ARBEITSBLATT 2 „Zora, zehn Jahre“

HVD
Humanistischer Verband Deutschlands | Berlin-Brandenburg

Humanistische Lebenskunde Name _____

Was meinen die Kinder, wenn sie fragen: „Bist du Muslim oder Kreuz?“

_____

_____

Warum ist Zoras Familie nach Deutschland gekommen?

_____

_____

Warum versteht Zora ihren Vater nicht mehr, wenn sie mit ihm am Telefon spricht?

_____

_____

Wie viele Geschwister hat Zora?

_____

_____

Stellt euch vor, ihr wollt einem Freund oder einer Freundin von Zora erzählen, schreibt auf, was ihr ihm oder ihr erzählen würdet!

_____

_____

Was unterscheidet dich von Zora?

_____

_____

Was verbindet dich mit Zora?

_____

_____

ARBEITSBLATT 3 „Eine große Reise“

HVD
Humanistischer Verband Deutschlands | Berlin-Brandenburg

Humanistische Lebenskunde Name _____

Wie lange dauert die Schiffsreise, die Ayla mit ihrer Familie macht, und was ist das Ziel ihrer Reise?

_____

_____

Worum geht es bei dem Streit, den Ayla in der ersten Nacht auf dem Schiff hört?

_____

_____

Warum malt Ayla mit grün, rot, orange und gelb und nicht wie die anderen mit blau?

_____

_____

Ayla mag ihren Garten sehr. Andere mögen das Meer. Beschreibt kurz schriftlich, welchen Ort ihr besonders gern mögt und malt dann ein Bild davon!

_____

_____

Was unterscheidet dich von Ayla?

_____

_____

Was verbindet dich mit Ayla?

_____

_____

DRITTE STUNDE

SELBSTREFLEXION: Wie es ist, ein Flüchtling zu sein

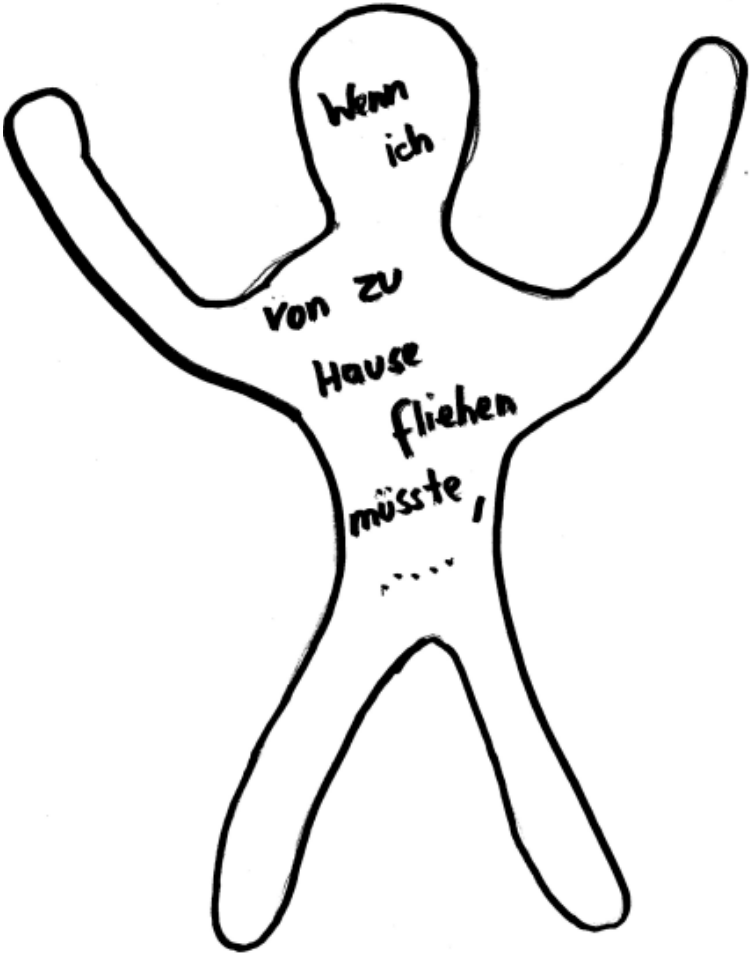
In Einzelarbeit betrachten die Schüler/-innen noch einmal ihre Arbeitsbögen aus der letzten Stunde und malen ein kleines Bild, das die Gemeinsamkeiten zwischen ihnen und dem jeweiligen Flüchtlingskind aufzeigt.

Im Stuhlkreis präsentieren sie sich gegenseitig ihre Bilder zu den Gemeinsamkeiten, bzw. berichten von den Kindern, deren Fluchtgeschichte sie bearbeitet haben. Sie zeigen den anderen Kindern das jeweilige Land auf der Karte.

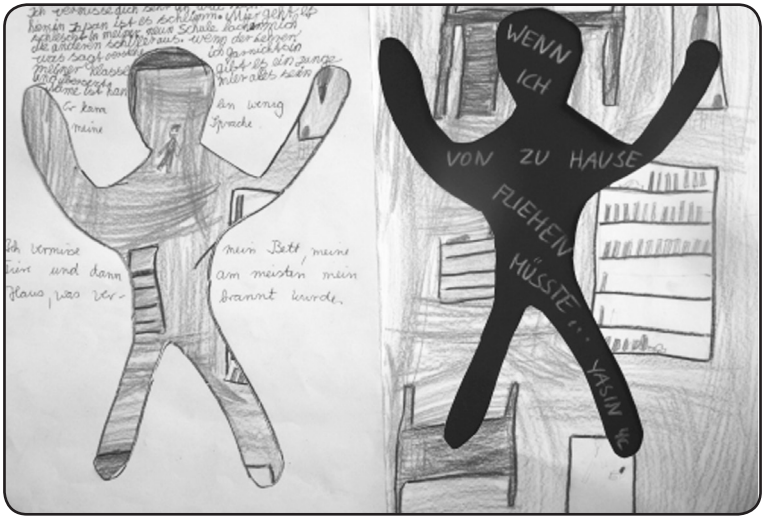
Zum Schluss sehen die Kinder den Film „Wie es ist, ein Flüchtling zu sein“. Er festigt die Eindrücke, die die Kinder durch das Lesen der Geschichten erfahren haben und stellt die universalen Grundbedürfnisse von Kindern auf der ganzen Welt anschaulich dar. Abschließend werden die filmischen Eindrücke besprochen.

VIERTE STUNDE
VERSUCH, SICH IN DIE SITUATION EINES FLIEHENDEN KINDES HINEINZUVERSETZEN

Jedes Kind erhält einen DIN-A3-Bogen, der einmal gefaltet wird. Auf der halben Rückseite, (also DIN-A4-Größe) ist ein stilisierter Körperumriss gezeichnet. Die Kinder zeichnen auf die DIN-A4-Vorderseite ihr Zuhause, ihr Zimmer, bzw. das, was sie wichtig und wertvoll finden. Der Hintergrund dieser Vorderseite wird dann komplett mit einer Farbe ausgemalt, wenn der Karton nicht schon farbig ist. Die Umrisse von Gegenständen werden schwarz umrandet, damit die Kontraste schärfer werden. Sie schneiden vorsichtig den Körperumriss aus dem Bild aus, diese Silhouette symbolisiert dann das fliehende Kind. Der Körperumriss wird auf die aufzuklappende freie Seite des DIN-A3-Blattes geklebt. Das entstandene Loch im Zimmer wird mit schwarzer Pappe hinterlegt, auf die sie mit weißem Stift: „Wenn ich von zu Hause fliehen müsste...“ schreiben.



Sie schreiben einen Brief an einen Freund/eine Freundin und beschreiben darin ihre Gedanken und Gefühle, falls sie in ein fremdes Land hätten fliehen müssen. Sie berichten darin, wie sie sich am fremden Ort fühlen, wie die fremden Menschen mit ihnen umgehen, wie es dort in der Schule ist, über die Konfrontation mit anderen Gewohnheiten, Essen, der fremden Sprache, welche Dinge von zu Hause sie vermissen usw.
Dieser Brief wird um die ausgeschnittene Silhouette herum geschrieben.

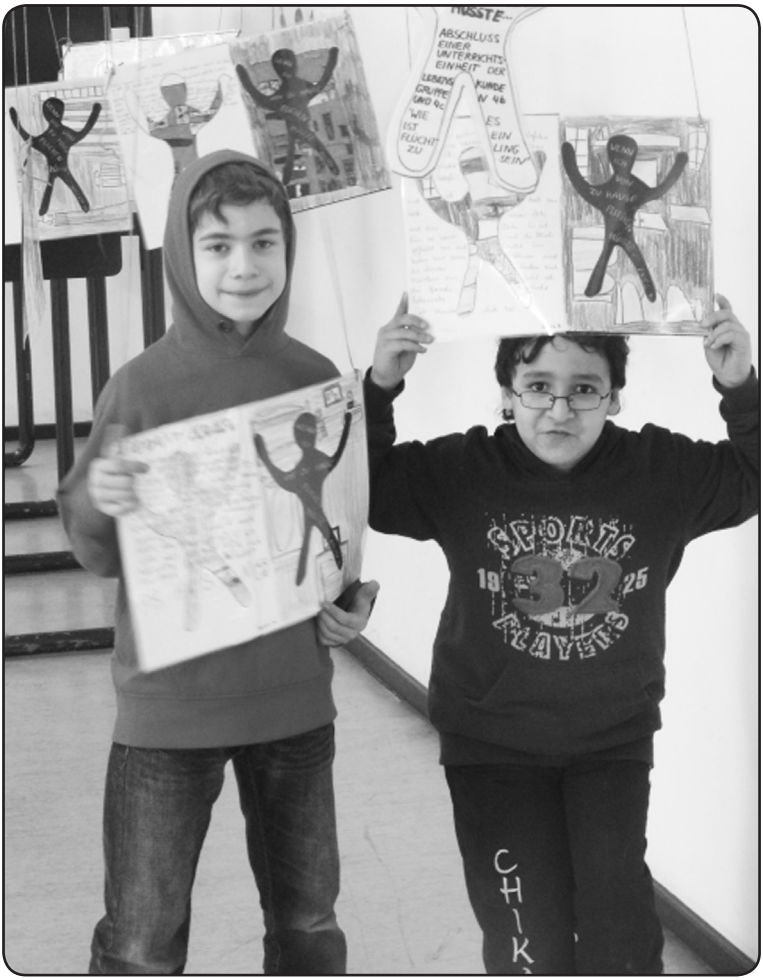


Beispiele der so entstandenen Briefe:

Liebe Irem,
Ich vermisse dich. Du bist in Berlin und ich in Spanien, Ich kann kein Spanisch und wir haben kein Geld. Ich wohne in keinem Haus, sondern mit meiner Mutter, meinem Vater und meiner kleinen Schwester in einem Zelt. In der Nacht ist es sehr kalt und wir haben nicht viel zu essen. Ich konnte meinen Hasen nicht mitnehmen. Ich vermisse ihn sehr.
Deine Beril

Lieber Tolga,
Ich vermisse dich sehr, ich will nach Hause. Hier in Japan ist es sehr schlecht. In meiner Schule lachen die anderen Kinder mich aus. Wenn die Lehrerin spricht, verstehe ich sie nicht, aber es gibt einen Jungen, der für mich übersetzt, weil er meine Sprache versteht. Sein Name ist Han. Ich vermisse mein Bett, meine Tiere und am meisten mein Haus, was verbrannt wurde.
Dein Hasan

Sie präsentieren ihre Ergebnisse der gesamten Gruppe. Es ist denkbar, dass die Kinder etwas für Flüchtlingskinder tun möchten. So wäre es möglich, je nach Interesse und Zeit, die kleinen Kunstwerke abschließend zu bearbeiten, die Kontrastumrandungen vorzunehmen, den Brief zu verbessern und in Schönschrift drum herum zu schreiben, ggfs. Sponsoren und Sponsorinnen zu finden und als Postkarten zu verkaufen. Auf jeden Fall sollten die Ergebnisse der Schulöffentlichkeit vorgestellt werden.



1.3. VERTEILUNG VON REICHTUM, RESSOURCEN UND FLÜCHTLINGEN

Monika Eckhardt

Einleitung

In der ersten Stunde geht es um eine Annäherung und die Beschäftigung mit dem Begriff Flucht vor dem Hintergrund der eigenen Erfahrungen der Kinder. Sie lernen dann konkrete Einzelschicksale kennen. Sie beschäftigen sich mit Fluchtgründen und es wird aufgezeigt, wie unterschiedlich die Ressourcen und der Reichtum auf der Welt verteilt sind. Das wird besonders deutlich bei dem Spiel „Refugee Chair“, wobei sehr bildlich dargestellt wird, wie der Reichtum auf die unterschiedlichen Kontinente verteilt ist. Weltweite Fluchtbewegungen werden im Verhältnis zum Reichtum der Kontinente betrachtet. Dabei fällt auf, dass die ärmeren Kontinente weit mehr Flüchtlinge aufnehmen.

Altersgruppe

- 11–13 Jahre (und älter)

Zeit

- 5x45 Min.

Ort

- Klassenraum, zeitweise mit möglichst viel Platz für Bewegung

ERSTE STUNDE
EINLEITUNG UND BESCHÄFTIGUNG MIT DEM WORT „FLUCHT“

In dieser ersten Stunde beschäftigen sich die Kinder mit dem Begriff Flucht. Unter Einbeziehung ihres vorhandenen Wissens finden sie die Wortbedeutung heraus. Das Thema erfordert eine sensible Herangehensweise. Es ist wichtig, dass der Lehrer/die Lehrerin zu Beginn die Regel aufstellt, dass keine negativen Bemerkungen über Mitschüler/-innen gemacht werden. Es kann sein, dass einige Kinder eigene Fluchterfahrungen haben.

Ziele

- Die Schüler/-innen erhalten einen ersten Zugang zum Thema Flucht und eine Begriffsklärung des Wortes „Flucht“.
- Die Schüler/-innen werden für Hintergründe und Umstände von Flucht, Abbau von Vorurteilen und Stigmatisierung von Flüchtlingen sensibilisiert.

Material

- Schreibzeug

Ablauf

Begrüßung: Die Gruppe sitzt im Stuhlkreis. Ein Kind wird von dem Lehrer/der Lehrerin ausgewählt. Es darf ein anderes Kind in einer selbst gewählten (anderen) Sprache begrüßen und dazu eine bestimmte Geste machen. Das begrüßte Kind erwidert den Gruß mit genau derselben Kombination aus Sprache und Gestik. Das wird fortgeführt, bis alle einmal grüßen durften. In den Folge-stunden darf jeweils ein anderes Kind die Begrüßungs-kombination aussuchen, bis alle Kinder einmal dran waren.
Der Lehrer/die Lehrerin schreibt das Wort Flucht in die Mitte der Tafel und fragt nach dessen Bedeutung und nach anderen Wörtern mit gleicher oder ähnlicher Bedeutung. Die Ergebnisse werden an der Tafel gesammelt.
Danach werden Kleingruppen gebildet. Sie erhalten die Aufgabe sich zu erinnern, ob sie schon einmal in einer Situation waren, in der sie wegrennen/flüchten mussten. Die folgende Tabelle wird an die Tafel geschrieben und Fragen dazu werden geklärt. In Kleingruppen wird die Tabelle besprochen und gemeinsam ausgefüllt.

Musstest du schon einmal wegrennen/flüchten?

Was ist passiert?	Welches Gefühl hattest du?	Warum hast du dich so gefühlt?

Mit der ausgefüllten Tabelle kommen alle Schüler/-innen wieder zusammen. Wer möchte, erzählt seine Geschichte. Der Lehrer/die Lehrerin kann dazu Schlagworte in die Tabelle an der Tafel schreiben.
Der Lehrer/die Lehrerin erklärt, dass es Situationen gibt, in denen Menschen ihr Zuhause verlassen. Die Gruppe überlegt, welche Gründe es dafür gibt (Angst, Machtlosigkeit, Krieg, Katastrophen oder weil sie anders reden, denken oder aussehen als die meisten Menschen in ihrem Land).

Fragen zur Reflexion

- Was habt ihr euch gemerkt?
- Was fandet ihr bemerkenswert?
- Wie geht es euch jetzt?

ZWEITE STUNDE
BEGRIFFSKLÄRUNG FLUCHT

Das Ergebnis der ersten Stunde zur Begriffsklärung Flucht soll weitergeführt werden. Oft ist es wichtig, noch einmal über die vorangegangene Stunde zu reden, da die besprochenen Fluchtsituationen mit starken Angstgefühlen besetzt sein können. Dafür sollte ausreichend Zeit zur Verfügung stehen. Der in dieser Stunde zu zeigende Film zeigt eine konkrete Fluchtsituation.

Ziele

- Die Schüler/-innen klären den Begriff Flüchtling.
- Die Schüler/-innen lernen konkrete Fluchtgründe und Situationen kennen.
- Die Schüler/-innen entwickeln Empathie und Solidarität für Einzelschicksale.
- Die Schüler/-innen hinterfragen kritisch eigene Vorstellungen zum Themenbereich.
- Die Schüler/-innen entwickeln die Bereitschaft, sich mit dem Themenbereich vorurteilsfrei auseinander zu setzen.

Material

- Film: „Wie es ist, ein Flüchtling zu sein“ / UNHCR, zu bestellen über www.unhcr.de/service/dvd-fluechtlinge-schuetzen.html, der Film ist auch in der Lebenskundebibliothek vorhanden.
- TV, DVD-Player
- Schreibzeug

Ablauf

Die Begrüßung (siehe 1. Stunde) wird fortgeführt. Die Schüler/-innen überlegen sich Gründe, warum Menschen ihre Heimat verlassen müssen und notieren diese. Reihum werden die Ergebnisse vorgelesen.
Der Lehrer/die Lehrerin erklärt den Unterschied zwischen Migration („freiwilliges“ Verlassen der Heimat) und Flucht (gezwungenes Verlassen der Heimat). Hierbei verweist er/sie auf

die Schwierigkeit, eindeutige Grenzen zwischen den Begriffen zu ziehen. Er/sie erklärt, dass zum Beispiel die Vereinten Nationen (UN) folgende Definition verwenden: „Allgemein gilt als Flüchtling, wer seinen angestammten Wohnsitz verlassen muss.“ Das Völkerrecht macht folgende Einschränkung: „Flüchtling ist eine Person, die sich aus begründeter Furcht vor Verfolgung wegen Hautfarbe, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung außerhalb ihres Landes befindet und in dieses nicht zurückkehren kann“. Die Gruppe diskutiert diese Unterschiede und ob die folgenden Probleme ebenfalls einen Flüchtlingsstatus begründen: Hunger, Armut, fehlendes Trinkwasser, dass Menschen nicht lieben können, wen sie wollen, Ungleichbehandlung von Männern und Frauen, fehlende Schulbildung…)
Der Film wird gemeinsam angeschaut, danach werden auftretende Fragen geklärt.

DRITTE STUNDE
REFUGEE CHAIR (DAS STUHLSPIEL)
Die Schüler/-innen erleben in dieser Unterrichtseinheit „hautnah" das Verhältnis von Bevölkerungszahlen und der Verteilung des Reichtums und sehen, wie sich Flüchtlinge in der Welt verteilen. Bei diesem Spiel kann es mitunter rege und etwas lauter zugehen. Das kann es erschweren, den Überblick zu behalten.

Ziele

- Die Schüler/-innen erhalten Informationen zur weltweiten Verteilung von Armut und Reichtum und zu Flüchtlingszahlen und –strömungen (Herkunfts- und Zielländer) sowie zu globalen Migrationsbewegungen.
- Die Schüler/-innen erkennen, dass arme Länder viel mehr Flüchtlinge aufnehmen als verhältnismäßig reiche.
- Die Schüler/-innen erkennen die ungerechte Verteilung von Flüchtlingen und Reichtum.

Material

- pro Schüler/-in ein Stuhl
- dicke Stifte
- Weltkarte
- große Umrisszeichnungen der Kontinente (hier abweichend beschriftet mit Nordamerika, Südamerika, Afrika, Europa, Asien - Australien und Ozeanien werden bei dieser Aktivität zu Asien gezählt)
- großformatiges Plakat mit einer Tabelle pro Kontinent
- Tabellen zur Ermittlung der korrekten Zahlen für Weltbevölkerung, Reichtum, Flüchtlinge
- Fotoapparat, Drucker
- Material zur Erstellung eines Plakates

Plakatvorschlag (eine Tabelle pro Kontinent) z.B.

EUROPA	Geschätzte Zahlen	Tatsächliche Zahlen	Differenz
Bevölkerung			
Reichtum			
Flüchtlinge			

Ablauf

Die Begrüßung (siehe 1. Stunde) wird fortgeführt. Die Schüler/-innen zeigen die verschiedenen Kontinente auf einer Weltkarte. Die fünf großen Bögen Papier mit den Umrissen und den Namen der Kontinente werden entsprechend ihrer geografischen Lage im Raum verteilt.

Spieldurchgang 1: Weltbevölkerung:

Alle Schüler/-innen repräsentieren die Weltbevölkerung. Die Stühle stehen am Rand, wo sie nicht stören. Sie werden in der ersten Runde nicht benötigt. Die Schüler/-innen schätzen die Bevölkerungszahlen auf den einzelnen Kontinenten und tragen die Zahlen in die Zeile 1 der Tabellen ein. Anschließend verteilen sie sich entsprechend proportional um die Umrisszeichnungen im Raum. Der Lehrer/die Lehrerin teilt der Klasse die korrekten Zahlen mit. Die Tabelle wird vervollständigt und die Differenz ausgerechnet. Dann wird die Verteilung der Schüler/-innen im Raum korrigiert, d.h. die Schüler/-innen wechseln gegebenenfalls den Kontinent.

Spieldurchgang 2: Reichtum:

Im zweiten Durchlauf sollen die Schüler/-innen den Reichtum eines Kontinents schätzen. Jetzt werden die Stühle gebraucht, sie repräsentieren das globale Welteinkommen. Für jedes Kind gibt es einen Stuhl als Teil des globalen Einkommens. Die Schüler/-innen nehmen alle Stühle und stellen sie entsprechend ihrer Schätzung zu den Kontinenten. Die geschätzten Zahlen, die korrekten Zahlen und die ermittelte Differenz werden in Zeile 2 der Tabelle eingetragen. Die Anzahl der Stühle auf den Kontinenten wird eventuell korrigiert.

Spieldurchgang 3: Reichtum pro Kopf:
Im dritten Durchgang soll das Pro-Kopf-Einkommen auf die bereit stehenden Stühle verteilt werden. Jetzt versuchen sich die Schüler/-innen entsprechend der tatsächlichen Bevölkerungszahlen aus Zeile 1 wieder auf die Kontinente wie in Durchlauf 1 zu verteilen. In Asien werden die Schüler/-innen Probleme haben, auf die wenigen Stühle zu passen, während in Nord-Amerika viel Platz für einzelne bleibt. Die Tabelle wird weiterhin ausgefüllt.

Spieldurchgang 4: Flüchtlinge
Die Stühle bleiben auf den Kontinenten stehen. Alle Schüler/-innen repräsentieren Flüchtlinge und müssen sich wieder proportional anhand ihrer Schätzung auf die verschiedenen Kontinente verteilen. Auch dieser Durchgang wird wieder mit den richtigen Zahlen korrigiert und die Tabelle vervollständigt. Es wird offensichtlich: In jedem Kontinent gibt es Flüchtlinge, aber in den ärmeren Ländern im Süden ist deren Zahl größer.

TABELLE 1: BEVÖLKERUNG

2008	Zahlen in Millionen	%	Anzahl der SchülerInnen / Verteilung pro Kontinent																				
Gesamte Welt	6.707	100	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
Europa	730	10,88	1	1	1	1	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	3	3	3	3	3	3	3
Nordamerika	337	5,03	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	2	2
Lateinamerika	579	8,64	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Afrika	973	14,50	1	2	2	2	2	2	2	2	3	3	3	2	3	3	3	4	4	4	4	4	5
Asien incl. Ozeanien	4.088	60,95	6	6	7	8	8	9	10	10	11	12	12	13	13	14	15	15	16	17	17	18	18

Quelle: U.S. Census Bureau, International Data Base (2008

TABELLE 2: BRUTTOSOZIALPRODUKT (Reichtum)

2008	Millionen US-$	%	Anzahl der Schüler/-innen / Verteilung pro Kontinent																				
Gesamte Welt	54.395,42	100	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
Europa	19.273,51	35,34	3	4	4	4	5	6	6	6	6	7	7	7	8	8	9	9	9	9	10	10	11
Nordamerika	15.275,97	28,08	3	3	3	4	4	4	5	5	5	5	6	6	6	7	7	7	9	8	8	8	8
Lateinamerika	3.449,87	6,34	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	2	2	2	2	2
Afrika	4.530,83	8,33	1	1	1	1	1	1	1	1	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Asien incl. Ozeanien	11.865,25	21,81	2	2	3	3	3	3	3	4	4	4	4	4	5	5	5	5	6	6	6	7	7

Quelle: IMF, http:/ www.imf.org/external/pubs/ft/weo/2008/01/weodata/index.aspx

TABELLE 3: FLÜCHTLINGE

Die Zahlen zeigen die Anzahl der Flüchtlinge und Asylsuchenden, die in ein anderes Land geflohen sind. Die große Zahl der einheimischen Flüchtlinge (internal displaced persons), die besonders in Afrika (5,9 Millionen) und Latein-Amerika (3 Millionen) höher ist als die Zahl der grenzüberschreitenden Flüchtlinge, sind nicht mitgezählt.

2007	Zahlen in Millionen	%	Anzahl der Schüler/-innen / Verteilung pro Kontinent																				
Gesamte Welt	12,13	100	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
Europa	1,8	14,87	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	3	3	3	4	4	4	4	4	4	4	5
Nordamerika	0,58	4,77	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Lateinamerika	0,57	4,71	0	0	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Afrika	2,77	22,84	2	2	2	3	3	3	3	4	4	4	5	5	5	5	5	6	6	6	7	7	7
Asien incl. Ozeanien	6,41	52,81	5	6	6	6	7	8	8	9	9	10	10	11	12	12	13	13	14	15	15	16	16

Quelle: http:// www.unhcr.org/statistics/ 2007Global-Trends.zip

- Stimmten deine Schätzungen mit den realen Zahlen überein?
- Was hat dich überrascht?
- Was denkst du über die Verteilung von Flüchtlingen, Bevölkerung und Einkommen?
- Hast du eine Idee, warum die Verteilung von Flüchtlingen, Bevölkerung und Einkommen so ungerecht ist?
- Können wir daran etwas ändern?

Variation

- Der Lehrer/die Lehrerin fotografiert die verschiedenen Schüler/-innengruppen auf den Kontinenten. Daraus erstellt die Gruppe ein Plakat.

VIERTE STUNDE
DIE UNGLEICHE VERTEILUNG VON ARMUT UND REICHTUM

Einleitung

Die folgende Stunde zeigt den Schülern und Schülerinnen, dass manche Menschen kaum eine Chance haben, ihre Bedürfnisse zu stillen. Die ungleiche Verteilung von Armut und Reichtum als Fluchtgrund wird damit angesprochen. Da die Regeln absichtlich nicht fair sind, um ungerechte Verteilungen zu symbolisieren, können die Schüler/-innen während des Spiels aggressiv reagieren. Es kann auch bestehende Benachteiligungen verstärken. Wenn es gelingt, die starken Emotionen auszuhalten und zu bearbeiten, ist auch die Wirkung entsprechend stark. Die Diskussionsrunde am Ende soll unbedingt durchgeführt werden.

Ziele

- Die Schüler/-innen denken gemeinsam über Fluchtgründe nach.
- Die Schüler/-innen erkennen die ungleiche Verteilung von Ressourcen und machen sich eventuelle eigene Privilegien bewusst.
- Die Schüler/-innen werden für die Situation von Flüchtlingen sensibilisiert.

Material

- Gummibärchen (empfohlen: vegan)
- Würfel

Ablauf

Die Begrüßung (siehe 1. Stunde) wird fortgeführt. Die Gruppe spielt das „Gummibärchenspiel“. Die Schüler/-innen bilden einen Stuhlkreis. Eine große Gruppe kann in zwei kleine geteilt werden. In der Mitte liegen die Süßigkeiten und ein Würfel. Der Lehrer/die Lehrerin verteilt Lose. Auf einem Drittel der Lose steht „reich“ auf zwei Dritteln der Zettel steht „arm“. Jeder/jede liest jetzt den Zettel, ohne dass die anderen ihn mitlesen können. Bevor das Spiel beginnt, wird den Spielern und Spielerinnen mitgeteilt, dass sie die erwürfelten Süßigkeiten noch nicht essen dürfen.

Es wird reihum gewürfelt. Wer „reich“ ist, darf sich die erwürfelte Zahl an Gummibärchen nehmen. Wer „arm“ ist, muss erst eine Sechs würfeln. Dann darf er/sie noch einmal würfeln und die entsprechende Anzahl Süßigkeiten nehmen. Es wird gespielt, bis die Tüte leer ist. Das Ergebnis wird sein, dass die „reichen“ Schüler/-innen einen viel größeren Vorrat vor sich zu liegen haben. Achtung, sie dürfen die Süßigkeiten noch immer nicht essen! In der anschließenden Auswertung sollen alle zu Wort kommen, am besten beginnen die, die am wenigsten haben.

Fragen zur Reflexion

- Wie war das Spiel für euch?
- Wie habt ihr euch dabei gefühlt?
- Wie findet ihr die Regeln dieses Spiels?
- Gibt es eine faire Lösung, die Süßigkeiten jetzt noch einmal neu zu verteilen?
- Wie wäre es für denjenigen/diejenige, dem/der jetzt etwas weggenommen würde?
- Seid ihr alle mit der Lösung einverstanden?

Variation

Der Lehrer/die Lehrerin legt den folgenden Text in die Mitte und erklärt, dass er die Verteilung von Menschen und Reichtum auf der Welt anschaulich machen soll. Der Text wird vorgelesen und die Schüler/-innen schildern ihre Eindrücke und formulieren Fragen dazu. Der Lehrer/die Lehrerin erfragt den Zusammenhang mit dem Gummibärchenspiel.

WENN DIE WELT EIN DORF MIT 100 EINWOHNERN/ EINWOHNERINNEN WÄRE, SO WÄRE DIESES DORF SO ZUSAMMENGESTELLT:

60 Asiat/-innen

14 Afrikaner/-innen

11 Europäer/-innen

14 Amerikaner/-innen (Nord u. Süd)

01 Ozeanier/-innen

52 wären Frauen / 48 wären Männer

89 Heterosexuelle / 11 Homosexuelle

6 Personen würden 59% des gesamten Weltreichtums besitzen und alle 6 Personen kämen aus den USA

80 hätten keine ausreichenden Wohnverhältnisse

70 wären Analphabet/-innen

50 wären unterernährt

1 würde sterben / 2 würden geboren

1 hätte einen PC

1 hätte einen akademischen Abschluss

Quelle: www.orbit9.de/wissen/weltdorf.php

2. VIELFALT BEREICHERT – GEMEINSAMKEITEN VERBINDEN

Unter Vielfalt verstehen wir das, wodurch sich Menschen voneinander unterscheiden: Alter, Geschlecht, Herkunft, Nationalität, Hautfarbe, sexuelle Orientierung, Lebensform, Religiosität, (körperliche und geistige) Fähigkeiten, Bildung, Persönlichkeit, Interessen, etc..Vielfalt soll sowohl die Gruppe, als auch den einzelnen Schüler/ die einzelne Schülerin im Blickpunkt der Wahrnehmung und Wertschätzung haben. In jeder Gruppe, mag sie auf Anhieb auch noch so homogen erscheinen, gibt es eine Vielfalt. Vielfalt ist das, was alle Menschen zu etwas Besonderem macht. Pädagogisches Ziel ist es, Vielfalt innerhalb der Klasse deutlich zu machen und diese als wünschenswert und positiv herauszustellen. Vielfalt bereichert und Gemeinsamkeiten verbinden. Allerdings sieht das im Alltag oft nicht so positiv aus, denn Vielfalt wird oft gering geschätzt und Personen, die nicht der „Norm“ entsprechen werden direkt oder indirekt benachteiligt oder diskriminiert. Diese Diskrepanz von pädagogischem Ziel und empirischer Wirklichkeit sollte deutlich gemacht werden.
Vielfalt kann ein Gewinn für alle sein und bedeutet gleichzeitig die Herausforderung für jede einzelne Person, das Anderssein von anderen gegenüber der eigenen Person auch aushalten zu können.

2.1. VIELFALT INNERHALB DER KLASSE

Annette Barnscheidt, Sandra Moßner, Katrin Hillers

Einleitung

Menschen haben vieles gemeinsam, sind aber auch sehr unterschiedlich! In jeder Klassengruppe lässt sich Heterogenität bezüglich unterschiedlicher Kriterien feststellen. Manchmal ist es schwierig, mit den Unterschieden umzugehen, verschiedene Perspektiven einzunehmen und sich eine eigene Meinung zu bilden. In den verschiedenen Übungen dieser Unterrichtseinheit beschäftigen sich die Schüler/-innen mit ihren Gemeinsamkeiten und Unterschieden. Sie erfahren einiges darüber, wie unterschiedlich die Perspektiven auf ein und dieselbe Sache sein können, dass sie von individuellen Erfahrungen und Denkweisen abhängen und ein breites Spektrum an Handlungsoptionen bieten. Auch die Entstehung und die Auswirkungen von Vorurteilen und Klischees sowie der Prozess der Meinungsbildung werden in den Blick genommen. Ziel ist es, Unterschiede sichtbar zu machen und positiv als Gewinn für die Gruppe herauszustellen.

Altersgruppe

- 10–14 Jahre

Zeit

- 3x45 Min.

Ort

- Klassenraum, Gruppenarbeit an Tischgruppen

ERSTE STUNDE
EINZIGARTIG SEIN UND SICH VERBUNDEN FÜHLEN

Annette Barnscheidt

Einleitung

Menschen haben vieles gemeinsam, aber sie sind auch sehr unterschiedlich! Sie sind einzigartig. Manchmal ist es schwierig, mit den Unterschieden umzugehen. In dieser Unterrichtsstunde sollen die Schüler/-innen Beispiele für ihre eigene Einzigartigkeit suchen, sie benennen und sich mit den anderen darüber austauschen. In einem zweiten Schritt werden sie aufgefordert, über Vorlieben, Fähigkeiten, Interessen oder andere Bereiche nachzudenken, die sie mit den Mitschülern und Mitschülerinnen teilen. Voraussetzung für eine erfolgreiche Stunde sind erste Erfahrungen im Reflektieren von Gedanken und Gefühlen. Beim Atomspiel ist darauf zu achten, ob sich alle Kinder beteiligen. Es ist vorab zu überlegen, welche Möglichkeiten gefunden werden können, wenn Einzelne nicht bereit sind, ihre Beispiele laut zu benennen.

Ziele

- Die Schüler/-innen werden in ihrem Interesse und ihrer Neugier aneinander sowie in ihrer Kooperations- und Dialogbereitschaft bestärkt.
- Die Schüler/-innen kennen sowohl ihre eigene Einzigartigkeit (in Bezug auf Erfahrungen, Können, Wissen) als auch die der anderen in der Gruppe.
- Die Schüler/-innen kennen Verbindungen und gemeinsame Interessen, aber auch die Unterschiede in Bezug auf die Mitschüler/-innen.
- Die Schüler/-innen akzeptieren Unterschiede innerhalb der Gruppe.
- Die Schüler/-innen erweitern ihr Spektrum an Wahlmöglichkeiten in Bezug auf ihren zukünftigen Lebensverlauf.
- Die Schüler/-innen erkennen ihre eigene Individualität an bzw. würdigen sie.

- Die SchülerInnen erkennen die Individualität der anderen Menschen an bzw. würdigen sie.

- Die SchülerInnen entwickeln ein grundsätzlich positives Verständnis von "diversity", aber auch einen differenzierten Blick auf Verschiedenheit und Unterschiedlichkeiten.

Material

- Auswahl an Bildern von verschiedenen Menschen

- vorbereitete Karten mit den Auswertungsfragen

- Musik

Ablauf

Die Gruppe sitzt im Stuhlkreis. Es liegen Bilder von verschiedenen Menschen (alt und jung) in der Mitte auf dem Fußboden. Die Schüler/-innen erhalten folgende Aufgabe: „Bitte wähle ein Bild aus und finde mindestens eine Sache/beobachtbare Eigenschaft, in der sich die abgebildete Person von den Personen auf den anderen Bildern unterscheidet." Es hängt von der Gruppengröße ab, ob alle Kinder ein Bild aussuchen können, mehr als zehn Wahlgänge sind nicht empfehlenswert.
Nach dieser Einführung spielen die Kinder das „Atomspiel". Sie bewegen sich zur Musik im Klassenraum. Wenn der Lehrer/die Lehrerin die Musik stoppt und „2 (3,4,5…) Atome kommen zusammen" ruft, halten die Schüler/-innen in ihrer Bewegung inne, kommen in Gruppen entsprechend der angegebenen Zahl zusammen und erzählen der Kleingruppe der Reihe nach etwas über sich, von dem sie denken, dass es niemand in der Gruppe

teilt: „Ich bin der/die Einzige, der/die…“ (Hobby, Gewohnheit, Eigenart, Erfahrung, Erlebnis, Lebensumstände…). Diese Übung kann bereits ab der dritten Klasse durchgeführt werden.
Anschließend teilen sich die Schüler/-innen in zwei gleich große Gruppen auf. Sie bilden einen inneren und einen äußeren Stuhlkreis (drei, vier… Schüler/-innen innen, drei, vier… außen). Die Schüler/-innen des Innenkreises erhalten eine Fragekarte und stellen die Frage den ihnen Gegenübersitzenden des Außenkreises. Nach einer Antwortzeit von einer Minute gibt der Lehrer/die Lehrerin ein Signal und die Schüler/-innen des Außenkreises rücken im Uhrzeigersinn einen Platz weiter. Wenn alle Schüler/-innen im Außenkreis jede Frage beantwortet haben, wird der Kreis gewechselt. Zum Abschluss wird das Spiel im Stuhlkreis ausgewertet.

Fragekarten

- Ist es dir leicht oder schwer gefallen, Beispiele zu finden?
- Wie hast du dich gefühlt, in der Gruppe der oder die Einzige zu sein?
- Wann war es für dich schön, der oder die Einzige zu sein?
- Wann war es für dich unangenehm, der oder die Einzige zu sein?
- Was hast du Neues über die anderen erfahren?

Daran schließt sich eine zweite Übung an. Die Schüler/-innen sitzen im Stuhlkreis, ein Kind steht in der Kreismitte und vollendet den Satz: „Ich bin neugierig, wer auch… Geschwister hat; Pizza liebt; gern liest; drei Sprachen spricht; Katzen hat“…
Die Kinder, auf die das Genannte auch zutrifft, gehen in die Mitte und nehmen sich einen Moment Zeit, sich anzuschauen und auszutauschen. Der Beispielgeber/die Beispielgeberin wählt ein Kind aus. Alle anderen (inklusive Beispielgeber/-in) setzen sich wieder auf ihre Stühle. Das nun in der Mitte stehende Kind fragt erneut in die Runde…

In einer Abschlussdiskussion diskutieren die Schüler/-innen ihre Erfahrungen und Gefühle zu Einzigartigkeit und dem Teilen von Gemeinsamkeiten während der beiden Übungen.

Fragen zur Reflexion

- Ist es euch schwer oder leicht gefallen, Beispiele für Einzigartigkeiten und Gemeinsamkeiten zu finden?
- Was gefiel euch besser, der/die Einzige zu sein oder etwas mit anderen gemeinsam zu haben?
- Welche Gefühle hattet ihr dabei?
- Was hat euch besonders an den einzelnen Übungen gefallen?
- Was habt ihr Neues über die anderen erfahren?
- Was mögen viele Menschen daran, einzigartig zu sein?
- Warum ist es wichtig, Einzigartigkeiten und Gemeinsamkeiten zu kennen und zu akzeptieren?

Variation

Auch die erste Übung wird im Sitzkreis gespielt. Ein Kind begibt sich in die Mitte und sagt den Satz „Ich bin der/die Einzige, der/die…" Alle Kinder, auf die diese Aussage ebenfalls zutrifft, stehen auf und suchen sich einen neuen Sitzplatz im Kreis, das Kind aus der Mitte eingeschlossen. Das Kind, das keinen Sitzplatz gefunden hat, bleibt in der Mitte stehen und stellt die nächste Frage usw. Ziel ist nicht, in der Mitte stehen zu bleiben, sondern einen neuen Sitzplatz zu finden. Ggf. müssen manche Kinder während des Spiels noch einmal daran erinnert werden.

ZWEITE STUNDE
DAS DING IM KARTON: MENSCHEN SEHEN DINGE AUS VERSCHIEDENEN PERSPEKTIVEN

Sandra Moßner

Einleitung

Unterschiedliche Personen sehen Dinge aus unterschiedlichen Perspektiven. Diese hängen von individuellen Erfahrungen und Denkweisen ab. Dinge auf verschiedene Art und Weise zu sehen und zu interpretieren, ist grundsätzlich in Ordnung. Diese Vielfalt zu akzeptieren birgt ein breites, bereicherndes Spektrum an Handlungsoptionen.

Ziele

- Die Schüler/-innen geben durch ihre Fantasie und Kreativität Dingen eine Funktion und einen Namen.
- Die Schüler/-innen verstehen, welche Bedeutung unterschiedliche Betrachtungsweisen derselben Sache haben können.
- Die Schüler/-innen nehmen bewusst Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der persönlichen Interpretation der Wirklichkeit (hier: der Gegenstand) wahr.
- Die Schüler/-innen erkennen, dass ein Urteil über einen Gegenstand („bzw. im übertragenen Sinne auch ein Tatbestand“ etc.) in erster Linie durch den subjektiven Anteil der eigenen Wahrnehmung geprägt ist und nicht durch den Gegenstand selbst.
- Die Schüler/-innen lernen, Unterschiede und Unklarheiten auszuhalten, anzuerkennen und spielerisch damit umzugehen.
- Die Schüler/-innen reflektieren die Lerneffekte aus der Übung und übertragen dies auf Alltagssituationen.

Material

- vier Schuhkartons
- vier eher unbekannte „Dinge“, die in je einen Karton passen (einige Beispiele: hebräisches Gebetsbuch, besonders ge-

formter Stein, Kippa, altes Monokel, Prisma, Milchpumpe, Samowar, kleines Musikinstrument (bitte die Neugier und Experimentierfreude der Kinder beachten), alte Floppydisk, Küchenutensilien, alte technische Geräte, Massagebälle ...)

- ein Arbeitsblatt/Forschungsblatt pro Gruppe und Karton (Variante: ein Papier pro Kind und Karton)
- pro Karton vorbereitete Auflösungen (Erklärungen) zu den Gegenständen, z.B. aus Wikipedia
- Schreibzeug
- pro Karton ein Tisch

ARBEITSBLATT Das Ding im Karton

HVD
Humanistischer Verband Deutschlands | Berlin-Brandenburg

Humanistische Lebenskunde Name _____

A) Aufgabe

Schau dir den Gegenstand genau an! Kommt er dir bekannt vor? Überlege, was es sein könnte! Wenn du es nicht weißt, denk dir etwas aus! Es gibt keine richtige oder falsche Lösung.

1. Dieser Gegenstand ist ein/eine...

_____

2. Hier wurde er erfunden:

_____

3. Hierfür kann er benutzt werden:

_____

B) Auflösungen (nach der Präsentation ausfüllen):

1. Dieser Gegenstand ist ein/eine…

_____

2. Hier wurde er erfunden:

_____

3. Hierfür kann er benutzt werden:

_____

2.1. Ablauf

Der Lehrer/die Lehrerin leitet die Übung als „Experiment“ ein. Die vermutlich unbekannten Objekte werden in einer Gruppenarbeit untersucht. Die Schüler/-innen sollen gezielt ihre Fantasie einsetzen und Möglichkeiten finden, die unbekannten Dinge zu benennen, ihnen eine Herkunft und eine Funktion zu geben. Dass es hierbei nicht um ein „richtig“ oder „falsch“ geht, sollte mehrfach betont werden. Falls einige Schüler/-innen die Dinge tatsächlich kennen, sollten sie angeregt werden, sich eine fantasievolle Alternative zu überlegen, wozu dieser Gegenstand noch benutzt werden könnte.
Die eingeteilten Kleingruppen gehen an ihre „Forschungsstationen“ und finden den ersten Karton mit dem zu untersuchenden Gegenstand darin vor. Sie betrachten, untersuchen und diskutieren das Objekt und füllen die Forschungsbögen aus. Nach fünf Minuten wird die Station gewechselt. Wenn alle Stationen besucht wurden, sammelt der Lehrer/die Lehrerin alle Forschungsblätter ein. Nacheinander werden gemeinsam alle Gegenstände betrachtet und die gefundenen Ergebnisse (Name, Herkunft und Funktionen) vorgestellt. Die „echten“ Lösungen werden ebenfalls vorgestellt. Hierbei ist wichtig, dass der spielerische Charakter erhalten bleibt und die „falschen“ Lösungen nicht abgewertet werden, sondern dass vielmehr die Kreativität gelobt wird. Auch in der Reflexionsrunde ist es wichtig, dass der Lehrer/die Lehrerin die Erkenntnis von subjektiver Wahrnehmung/Empfindung lobt und nicht als „falsch“ darstellt. Abschließend können die Gegenstände mit den Forschungsblättern präsentiert werden.

Variationen

a) Jedes Kind in der Gruppe kann auch einen individuellen Forschungsbogen ausfüllen, die Dinge sollten jedoch gemeinsam diskutiert werden.

b) Der Lehrer/die Lehrerin liest alle Lösungsvorschläge vor und lässt die Kinder raten, welches Ergebnis „richtig“ ist. Auch hier sollte vorher betont werden, dass das kreative Spektrum an Möglichkeiten das eigentliche Ziel dieser Übung ist.

c) Alle Kinder lesen ihre Forschungsblätter selbst vor (dauert länger).

- Welcher Gegenstand war am leichtesten/am schwierigsten zu bestimmen?
- Wie hat es euch gefallen, dass es hier nicht um die „richtigen“ Lösungen ging, sondern um fantasievolle Vorschläge?
- Wie hat die Diskussion eurer Ideen in den Kleingruppen geklappt?
- Ist es euch leicht gefallen, euch auf eine gemeinsame Idee zu einigen?
- Wovon könnte es abhängen, dass unterschiedliche Personen unterschiedliche Sichtweisen haben?
- Kennt ihr Beispiele, bei denen andere Personen zu einer Sache/einer Handlung/einer Meinungsverschiedenheit ganz andere Sichtweisen haben als ihr? Wie fühlt sich das an? Könnt ihr das gut aushalten? Warum/warum nicht?
- Warum ist es wichtig zu lernen, unterschiedliche Sichtweisen zu akzeptieren? (Ggf. Verweis auf die Menschenrechte und das Recht auf die eigene Meinung als Grundlage in einer Demokratie)
- Muss man alle Sichtweisen akzeptieren?
- Welche Ausnahmen könnte es geben? (fremdenfeindliche Äußerungen, Beleidigungen)

DRITTE STUNDE
MEINUNGSBILDER, KLISCHEES UND VORURTEILE

Kathrin Hillers

Einleitung

In dieser Stunde geht es um die Existenz, die Entstehung und die Auswirkung von Vorurteilen und Klischees. Ein Vorurteil ist eine Vermutung, die über eine Person oder einen Gegenstand angestellt wird, ohne die erforderlichen Kenntnisse, die dieser Vermutung die nötige Genauigkeit verleihen. Vorurteile sind vorgefasste Meinungen über eine Person, die sich auf deren Rasse, soziale Schicht, Geschlecht, Ethnie, Alter, Behinderung, politische Einstellung, Religion, sexuelle Orientierung oder andere persönliche Charakteristika beziehen. Diese Annahmen beinhalten oft „alle möglichen unvernünftigen Standpunkte, die in der Regel gegenüber rationalen Einflüssen resistent sind“. [1]
Bei den Auswertungsgesprächen am Ende jeder Übung ist es wichtig, den Blick auf den Meinungsbildungsprozess zu lenken.

Ziele

- Die Schüler/-innen denken darüber nach, wie sie ihre Meinung bilden.
- Die Schüler/-innen erfahren etwas über die Existenz und die Funktion von Vorurteilen.
- Die Schüler/-innen lernen, darauf zu achten, was sie von anderen übernehmen und wie sie es auf ihre eigene Situation beziehen.
- Die Schüler/-innen erfahren, dass Vorurteile verletzen können.
- Die Schüler/-innen lernen, dass nur ein genauer Blick auf die besonderen Eigenschaften eines Menschen oder Gegenstandes vor Verallgemeinerungen schützt.

[1] Wikipedia

- Tafel, Kreide
- eine rote und eine grüne Karte pro Kind
- Zitronen
- Schreibzeug

Ablauf

Die Kinder sitzen in einem „U" vor der Tafel. An der Tafel stehen verallgemeinernde Aussagen wie: „Jungen können sich nicht um kleinere Geschwister kümmern", „Frauen sind keine guten Autofahrerinnen" o. ä., die am Hintergrund und Erfahrungsstand der Gruppe orientiert sind.
Dann werden diese Aussagen nacheinander laut vorgelesen und die Kinder stimmen darüber ab, ob sie den Aussagen zustimmen (grüne Karte) oder nicht (rote Karte). Sie merken sich, wie sie über die einzelnen Aussagen abgestimmt haben. Dann werden einige Kinder aufgefordert, ihre Entscheidungen zu begründen. Jetzt können alle ihre eigenen Entscheidungen noch einmal überdenken. Dann stimmen sie erneut über die Aussagen ab und sprechen über die Gründe, die zu einer eventuellen Meinungsänderung geführt haben.
Für die zweite Übung, das Zitronenspiel, teilen sich die Kinder in Kleingruppen auf. Jede Gruppe wählt aus einer Schale mit Zitronen eine aus. Die Anzahl der Zitronen sollte die der Gruppen übersteigen, damit eine Auswahl möglich ist. Die Kinder betrachten ihre Zitrone gründlich, sie sollen sie „kennen lernen". Dann werden alle Zitronen wieder eingesammelt. Jetzt versucht jede Gruppe, ihre Zitrone wieder aus den anderen herausfinden.
Jede Gruppe schreibt nun etwas über ihre Zitrone: eine Mischung aus Lebenslauf und Fantasiegeschichte (Name, Alter, Familie, Herkunft, Hobbys, Stärken und Schwächen, Traumjob etc.). Schwierigkeiten beim Schreiben der Zitronengeschichten kann durch eine Beispielgeschichte des Lehrers/der Lehrerin begegnet werden. Alle Gruppen lesen ihre Geschichten vor.
Anschließend reflektieren die Kinder ihre Einstellung zu den Zitronen am Anfang und am Ende der Übung und finden die Gründe für diesen Prozess heraus.

2.1. Fragen zur Reflexion

- Wie wichtig waren euch die Zitronen am Anfang/am Schluss der Übung?
- Wodurch hat sich eure Einstellung gegenüber/euer Verhältnis zu den Zitronen verändert?
- Wodurch entstehen Beziehungen und Bindungen (hier auch Übertragung auf die Einstellung zu Menschen und menschlichen Eigenarten thematisieren!)?

Variation

- Die zweite Übung kann in eine Abschlussdiskussion darüber münden, ob die unterschiedlichen Zitronen mit den anderen Zitronen zusammen leben könnten.

2.2. IDENTITÄT – DAS BIN ICH, EIN INTERESSANTES PUZZLE

Bernhard Stolz

Einleitung

Warum das Thema Identität? Im Alter von zehn Jahren fangen Kinder verstärkt an, über Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen nachzudenken. Ein Junge, ein Mädchen, ein Deutscher, ein Türke, eine Muslima, eine Christin oder ein nichtreligiöser Mensch zu sein, wird oft mit stark stereotypen Bildern verknüpft. Hier setzt die Unterrichtseinheit an. Ziel ist es, den Schülern und Schülerinnen zu verdeutlichen, dass jeder Mensch mehr als nur eine Identität besitzt, dass es innerhalb der Identitätskategorien eine große Bandbreite gibt und dass Identitäten auch veränderbar sind. Vor allem wenn es sich um nationale Kategorien handelt, sind die Schüler/-innen oft mit verallgemeinernden Zuschreibungen der Mehrheitsgesellschaft und den Erwartungen verschiedener ethnischer Communities konfrontiert.
In den Übungen können die Kinder Neues über ihre Mitschüler/-innen erfahren und erkennen, dass es neben den Unterschieden auch viele Gemeinsamkeiten zu entdecken gibt. Bei allen Methoden zum Thema Identität können sehr persönliche Dinge zur Sprache kommen. Die Lehrer/-innen sollten auf eine gute Atmosphäre, was das gegenseitige Zuhören und Wertschätzen der einzelnen Beiträge betrifft, achten.

Altersgruppe

- 10–12 Jahre

Zeit

- 3x45 Min., bei ausführlicher Vorstellung der Schüler/-innenarbeiten oder in großen Gruppen kann sich der Zeitrahmen für die 2. Stunde verdoppeln

2.2.

ERSTE STUNDE
DIE GESCHICHTE MEINES NAMENS

Ziele

- Die Schüler/-innen setzen sich mit ihrem Namen auseinander.
- Die Schüler/-innen recherchieren Informationen zu ihrem Namen.
- Die Schüler/-innen erfahren Neues über die anderen Kinder.
- Die Schüler/-innen hören einander genau zu und stellen passende Nachfragen.

Material

- Tafel/Arbeitsblatt mit Fragen zum Namen
- Namensbücher
- Computer

Ablauf

Alle Schüler/-innen stellen ihren Namen anhand des Fragenblattes vor. Im Internet finden sich viele Datenbanken zu Namensbedeutungen, auch für andere Herkunftssprachen. Falls kein Computer im Raum vorhanden ist, kann das als Rechercheaufgabe aufgegeben werden. Nach jeder kurzen Vorstellung können die anderen Nachfragen stellen. So erfahren die Kinder oft Neues und Überraschendes über ihre Mitschüler/-innen und deren Familienhintergrund.

ARBEITSBLATT Namen

HVD
Humanistischer Verband Deutschlands | Berlin-Brandenburg

Humanistische Lebenskunde Name _____

Wer hat deinen Namen ausgewählt? Weißt du warum?

_____

_____

Bist du mit deinem Namen zufrieden?

_____

_____

Was bedeutet dein Name?

_____

_____

Hast du Spitznamen? Magst du sie?

_____

_____

Wenn du ein Mädchen wärst (für Jungen) oder ein Junge (für Mädchen), wie würdest du gerne heißen? (freiwillige Frage)

_____

_____

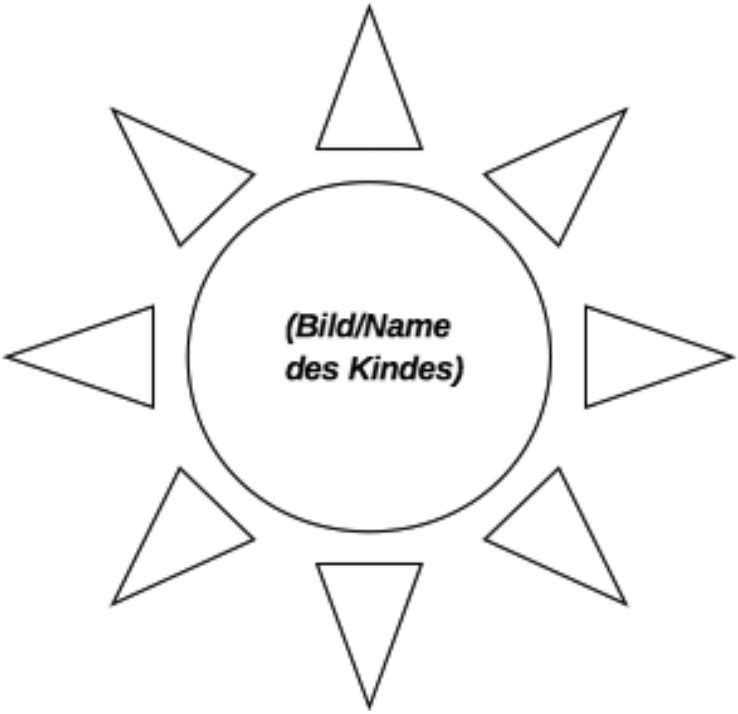
ZWEITE STUNDE
DIE IDENTITÄTSBLUME

Ziele

- Die Schüler/-innen finden Eigenschaften, die zu ihnen passen.
- Die Schüler/-innen erhalten durch die Auseinandersetzung mit sich selbst ein umfassenderes Selbstbild.
- Die Schüler/-innen erkennen, dass es bzgl. ihrer Mitschüler/-innen neben den Unterschieden auch viele Gemeinsamkeiten zu entdecken gibt.

Material

- Liste von Identitätsmerkmalen
- stilisierte Blume auf Karton/Pappe
- Arbeitsblatt Gemeinsamkeiten und Unterschiede



LISTE VON IDENTITÄTSMERKMALEN

Folgende Beispiele wurden für eine multikulturell gemischte 5. Klasse einer Kreuzberger Grundschule ausgewählt, sie sollten für die jeweilige Gruppe angepasst werden.

Ich…

bin Deutsche/Deutscher

bin Türke/Türkin

bin aus einem anderen Land

bin aus Berlin

bin aus Kreuzberg

bin ein Junge

bin ein Mädchen

gehe gern in die Schule

gehe nicht gerne in die Schule

bin gerne für mich alleine

verbringe meine Zeit fast immer mit anderen

bin sportlich

bin religiös

denke, dass Religion für mich nicht wichtig ist

glaube nicht an Gott

bin Mitglied in einem Verein

denke, dass es wichtig ist, modische Klamotten zu tragen

habe nicht viel Geld

bin ein Einzelkind

habe viele Geschwister

kümmere mich um andere

2.2. Ablauf

Jede/jeder erhält eine Liste von Identitätsmerkmalen und eine auf Pappe kopierte Blume. Die Kinder wählen ca. acht zu ihnen passende Identitätszuschreibungen und schreiben diese in die einzelnen Blütenblätter. Dann werden die Blätter und der Innenkreis ausgeschnitten, die Blätter angeklebt, wie viel entscheidet jede/jeder selbst, mindestens sechs sollten es schon sein. Nun können alle herumgehen und bei den Mitschülern und Mitschülerinnen überprüfen, wie viel gleiche und wie viel unterschiedliche Identitätsmerkmale sie haben.

Fragen zur Reflexion

- Hattest du mehr Gemeinsamkeiten oder mehr Unterschiede mit deinen Mitschülern/-innen?
- Hast du etwas Überraschendes erfahren?

Variation

a) Alternativ können auch immer zwei nach vorn kommen undüber ihre Identitätsblume berichten.

b) Als Ergänzung kann noch das Arbeitsblatt „Gemeinsamkeiten und Unterschiede“ ausgefüllt werden. Die Gruppe wird in Dreiergruppen geteilt. Jede Gruppe soll drei Dinge finden, die sie gemeinsam mögen, drei in denen sie sich unterscheiden und eine Sache, die nur für je eine Person zutrifft.

ARBEITSBLATT Gemeinsamkeiten und Unterschiede

HVD
Humanistischer Verband Deutschlands | Berlin-Brandenburg

Humanistische Lebenskunde

Namen

a) _____

b) _____

c) _____

1. Finde drei Sachen, die alle drei mögen!

a) _____

b) _____

c) _____

2. Finde drei Sachen, die alle nicht mögen!

a) _____

b) _____

c) _____

3. Finde drei Sachen, die nur eine/einer von euch mag (die anderen beiden aber nicht)!

a) _____

Nur _____ mag das.

b) _____

Nur _____ mag das.

c) _____

Nur _____ mag das.

DRITTE STUNDE
SPRACHE UND IDENTITÄT

Ziele

- Die Schüler/-innen machen sich ihre verschiedenen Sprachfähigkeiten und Sprachmöglichkeiten bewusst und erweitern so ihr Wissen über sich und ihre Mitschüler/-innen.
- Die Schüler/-innen üben das gegenseitige Zuhören und Wertschätzen der einzelnen Beiträge der Mitschüler/-innen.

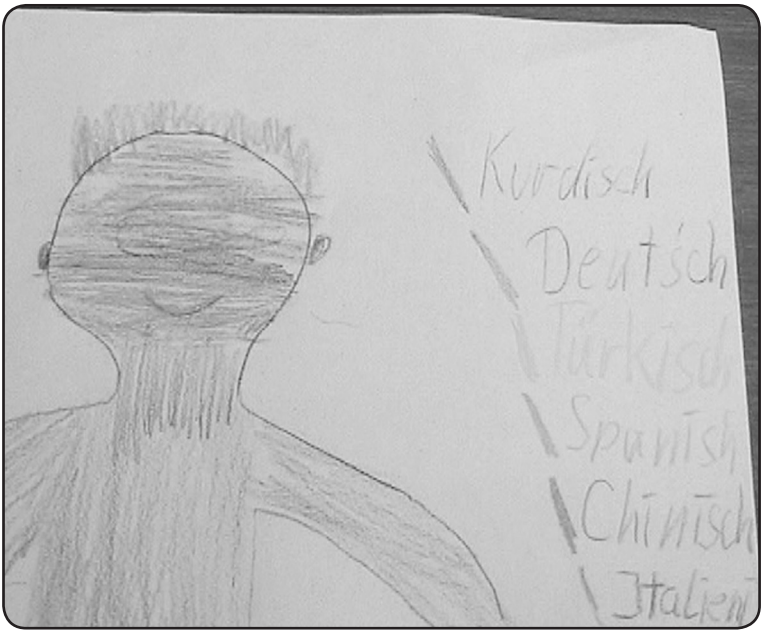
Material

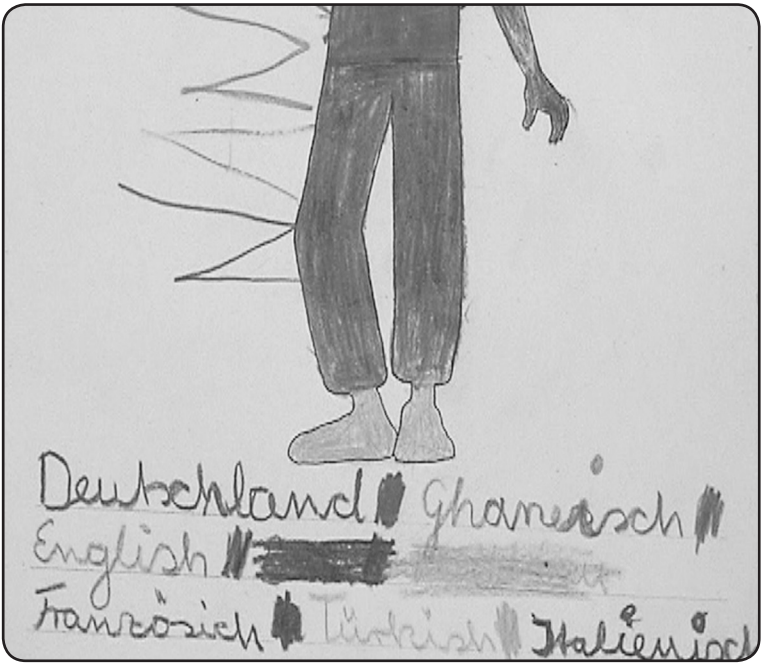
- Beispielgeschichte
- Arbeitsblatt mit dem Umriss einer Silhouette
- Schreibzeug

Ablauf

Die Schüler/-innen erhalten eine Beispielgeschichte (ähnlich Pjotrek), die an die Situation der jeweiligen Gruppe angepasst wird. Dazu erhalten sie den Umriss einer Person oder zeichnen ihren eigenen Umriss. Sie malen die Silhouette mit verschiedenen Farben aus, die jeweils eine Sprache repräsentieren. Sie stellen ihren Mitschülern und Mitschülerinnen ihre Ergebnisse vor. Ergänzend kann die Geschichte auch aufgeschrieben werden.

Mein Name ist Pjotrek und wir sprechen zu Hause Polnisch, das war meine erste Sprache, ich habe dafür die Farbe grün gewählt, die einen Großteil meines Umrisses ausfüllt. In Deutschland habe ich Deutsch gelernt, in dem ich den Menschen zugehört habe, deswegen sind meine Ohren und der Oberkörper rot. In der Schule lernen wir jetzt Englisch, deswegen ist mein Gehirn blau. Manchmal spiele ich mit meinen türkischen Klassenkameraden Fußball, ich kann auch schon ein paar Wörter Türkisch, deswegen sind meine Füße braun. Ich esse sehr gerne italienisches Essen (am liebsten Pizza und Eis), deswegen ist mein Mund orange. In meinem Karateclub höre ich manchmal ein paar Worte Japanisch, deswegen sind meine Hände gelb.


Kurdisch
Deutsch
Türkisch
Spanisch
Chinisch
Italien


Deutschland
Ghanesisch
English
Französich
Türkisch
Italienisch

- Was hast du neues (über die Sprachfähigkeiten deiner Mitschüler/-innen) erfahren?
- Wo benutzt du welche Sprache?
- Sind alle Sprachen gleichwertig?

2.3. VIELFALT UND EINZIGARTIGKEIT AM THEMA HAUTFARBEN

Ulla Ringe

Einleitung

Kinder verbinden in der Regel mit dem Begriff „Hautfarbe“ eine Farbe zwischen rosa und beige. Diese Farbe befindet sich in jeder Packung mit Buntstiften. Mit der Einschränkung auf eine helle Farbe wird ignoriert, dass es eine Vielzahl unterschiedlicher Hautfarben von hell bis dunkel gibt. Außerdem vermittelt diese Reduzierung, dass scheinbar nur eine „Hautfarbe“ als solche akzeptiert und „normal“ ist.

Ziele

- Die Schüler/-innen entwickeln ein Bewusstsein für die Existenz unterschiedlicher Hautfarben, die gleichwertig nebeneinander bestehen.
- Die Schüler/-innen erkennen und schätzen Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Gruppe und nehmen sie als positive Vielfalt der Gruppe wahr.
- Die Schüler/-innen nehmen Individualität bewusst wahr und werten sie positiv.
- Die Schüler/-innen entwickeln ein positives Verständnis für Vielfalt.

Altersgruppe

- 5–10 Jahre

Zeit

- 2–3x45 Min.

Ort

- Klassenraum/Stuhlkreis und Einzelarbeit am Tisch

ERSTE STUNDE
GEMEINSAMKEITEN/UNTERSCHIEDE

Ziele

- Die Schüler/-innen nehmen bewusst Gemeinsamkeiten und Unterschiede im äußeren Erscheinungsbild wahr.
- Die Schüler/-innen können die Unterschiede im äußeren Erscheinungsbild benennen.
- Die Schüler/-innen lernen, Unterschiede als Vielfalt positiv zu bewerten.

Material

- Hautfarbestifte
- Abbildungen von Menschen mit verschiedenen Hautfarben

Ablauf

Zwei Kinder sitzen, für alle anderen gut sichtbar, nebeneinander im Stuhlkreis. Die Mitschüler/-innen sollen nacheinander bei diesen beiden Kindern jeweils eine Gemeinsamkeit und einen Unterschied finden und benennen. Z.B. beginnt der Lehrer/die Lehrerin mit: „Ich sehe zwei Kinder (Gemeinsamkeit), ein Kind ist ein Mädchen, das andere ein Junge (Unterschied). Die Kinder werden darauf hingewiesen, möglichst nicht über Kleidung zu sprechen. Dennoch sollen aber die Äußerlichkeiten im Vordergrund stehen. Dieses Spiel wird so lange gespielt, bis die unterschiedlichen Farben von Haaren und Haut wahrgenommen werden. Jetzt werden die zwölf Hautfarbestifte vorgestellt. Die Gruppe spricht über unterschiedliche Hautfarben. Entsprechende Bilder können dazu ergänzend in den Kreis gelegt werden.

ZWEITE STUNDE
MALEN VON SELBSTPORTRÄTS

Einleitung

Wichtig bei allen Arbeitsschritten ist die Wertschätzung des Lehrers/der Lehrerin, der/die Unterschiede und Gemeinsamkeiten lobt und positiv bewertet. Das ist selbstverständlich besonders wichtig bei Kindern, die z.B. mit ihrer Besonderheit allein bleiben, oder durch Herkunft, Hautfarbe etc. einer Minderheit angehören. Durch Fotografie und Applaus erfahren die Kinder Wertschätzung für individuelle Arbeit und Eigenschaften als auch für Gemeinsamkeiten der Gruppe. Durch die Einzelarbeit beim Selbstporträt kann es zu zeitlichen Differenzen kommen. Für Kinder, die sehr schnell mit ihrem Bild fertig sind, ist deshalb die Herstellung eines Bilderrahmens vorgesehen. Wichtig ist, darauf zu achten, dass sich einzelne Kinder nicht langweilen und dann den Rest der Gruppe stören.

Ziele

- Die Schüler/-innen nehmen sich selbst als Individuen wahr und setzen sich kreativ mit ihrem eigenen Aussehen auseinander.
- Die Schüler/-innen erfahren Wertschätzung durch das Vorstellen und Fotografieren des eigenen Produkts und begreifen ihre Individualität als positiv.
- Die Schüler/-innen nehmen Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Gruppe als positive Vielfalt wahr.

Material

- Handspiegel
- Schreibzeug
- Malzeug (auch Hautfarbestifte)
- buntes Tonpapier
- Fotoapparat

Jedes Kind erhält Papier, Buntstifte, einen Handspiegel und sucht sich die passende Hautfarbe für ein Selbstporträt aus. Die Kinder malen sich selbst und werden darauf hingewiesen, auch ihre Nachbarn und Nachbarinnen bei Unklarheiten fragen zu können, z.B. „Welche Farbe haben meine Augen?“ Wer schneller fertig ist, erhält buntes Tonpapier, um einen Bilderrahmen daraus herzustellen. Dann stellt jedes Kind sein Selbstporträt vor und wird damit fotografiert.

Im Anschluss daran wird die Übung „Welcome diversity“ durchgeführt. Ein Kind steht im Stuhlkreis und gibt eine Besonderheit über sich selbst bekannt, z.B. „Ich habe zwei Schwestern“. Alle anderen Kinder, für die das auch zutrifft, stehen auf und rufen „Ich auch!“ Daraufhin gibt es immer Applaus entweder für alle bzw. nur für das eine Kind mit der einzigartigen Besonderheit. Im Stuhlkreis fehlt ein Stuhl. Die Kinder, die die gleiche Besonderheit teilen, suchen sich einen neuen Platz. Das Kind, was keinen Stuhl für sich findet, darf als Nächstes eine Besonderheit bekannt geben. Fanden sich keine Kinder mit der gleichen Besonderheit, macht das Kind im Stuhlkreis weiter, bis sich Gemeinsamkeiten mit anderen finden. [2]

---

[2] Idee nach: Faller, Kurt; Kernke, Wilfried; Wackmann; Maria (1996): Konflikte selber lösen. Ein Trainingshandbuch für Mediation und Konfliktmanagement in Schule und Jugendarbeit, Mülheim/Ruhr, S. 29.

3. FREMD SEIN UND VORURTEIL – EIN WERTSCHÄTZENDER UMGANG MIT DEM FREMDEN UND BEWUSSTMACHUNG VON VORURTEILEN

Was ist eigentlich fremd? Wie geht man mit Fremdem um? Kinder und Jugendliche werden mit Stereotypen und Vorurteilen groß, oft sind sie jedoch der Meinung, dass es sich dabei um Tatsachen handelt. Das Fremde ist das noch Unbekannte, das wir mit allerlei Projektionen versehen, um es einzuordnen. Diese Mechanismen zu erkennen und zu hinterfragen ist das Anliegen dieser Unterrichtsvorschläge.

Deutungsmuster bewusst zu machen, geschieht immer affektiv und kognitiv, daher sind die Phasen der Reflexion über die beschriebenen Übungen wichtiger Bestandteil unseres Beitrages zu politisch-interkultureller Kompetenz.

Wir, die wir im Bildungswesen tätig sind, haben die Möglichkeit, gemeinsam mit den Lernenden zu lernen und unseren Horizont zu erweitern.

Die professionelle Anpassung der Einheiten an die Bedürfnisse und Fähigkeiten der Schüler/-innen ist möglich und sogar wünschenswert, wenn es zu guten Ergebnissen führt. Eine interessierte Haltung der unterrichtenden Person, die die Lernenden begleitet bei ihrer Begegnung mit „dem Fremden“ - ohne sofort zu verurteilen- ist hier unabdingbar. Es geht bei diesen Einheiten um Wahrnehmung, weniger um eine fundamentale Haltungsänderung.

3.1. ICH UND DAS FREMDE

Petra Handreck und Andrea Zottmann

Einleitung

Dieser Unterrichtseinheit liegt eine wissenschaftliche Herangehensweise zugrunde, die den Schülern und Schülerinnen auch bewusst gemacht werden soll. Begriffe wie „fremd“, „Vorurteile“, „Urteile“, „Anderssein“ werden sowohl theoretisch als auch praktisch bearbeitet. Zwischenergebnisse und Endergebnisse werden auch von den Schülern und Schülerinnen evaluiert. Die Unterrichtseinheit besteht aus Bausteinen zu den Themen „Fremd“ und „Vorurteile“. Abfolge und Auswahl der Bausteine liegt im Ermessen der Lehrkraft. Die Begriffsklärungen sollten auf jeden Fall Teil der Einheit sein.

Ziele

- Die Schüler/-innen setzen sich mit den Begriffen „fremd/fremd sein“ auseinander.
- Die Schüler/-innen machen sich ihr Verhältnis zu „fremd“ bewusst.
- Die Schüler/-innen benennen Ängste und Hoffnungen in Bezug auf Fremdes.
- Die Schüler/-innen erkennen, dass ihnen etwas fremd sein kann und dass auch sie fremd sein können.
- Die Schüler/-innen benennen Unterschiede zwischen Urteil und Vorurteil.
- Die Schüler/-innen erfahren und reflektieren die Situation von Menschen, die sich fremd fühlen oder fremd gemacht werden.

Altersgruppe

- 10–12 Jahre

Ort

- Klassenraum

BAUSTEIN I: ICH UND DAS FREMDE

Zeit

- 90 Min.

Material

- „fremde" Gegenstände, mitgebracht von den Schüler/-innen und den Lehrer/-innen
- Arbeitsblatt Placemat[3] „Fremd" auf DIN-A3, wahlweise DIN-A4
- Tücher zum Abdecken
- Tahar Ben Jelloun: Papa, was ist ein Fremder?
- Schreibzeug

Ablauf

Vor Beginn der Unterrichtseinheit bekommen die Schüler/-innen den Auftrag, „fremde" Gegenstände mitzubringen. Dazu gibt der Lehrer/die Lehrerin Beispiele als Anregung. (Dinge, deren Funktion oder Herstellung unbekannt sind wie Werkzeuge, Wachs, Haargummi, Rock, Tipp Ex, Kochbuch, Essstäbchen, Lebensmittel…). Es empfiehlt sich, einige Gegenstände in Reserve bereit zu halten.
Die Schüler/-innen legen in der Stunde die mitgebrachten Gegenstände auf einen Tisch. Diese können mit einem Tuch abgedeckt werden. Nach dem Ausfüllen der „Platzdeckchen" werden sie gemeinsam betrachtet und besprochen. Die Schüler/-innen erklären den anderen Teilnehmer/-innen das „Fremde" ihres Gegenstandes. Die Schüler/-innen setzen sich in Gruppen zusammen. Zwei bis vier Schüler/-innen pro Gruppe sind möglich. Jede Gruppe erhält das Arbeitsblatt „Fremd". Die Aufgabenstellung „Was fällt euch zu dem Begriff fremd ein?" kann von der Lehrerin/dem Lehrer mündlich gestellt oder auf das Blatt geschrieben werden und je nach Gruppe variiert werden. Für einige Schüler/-innen ist der Begriff zu „fremd", sie brauchen Inspiration, z.B. durch die vorgeschlagene Literatur. Anschließend erfolgt eine Einzelarbeitsphase. Es ist darauf zu achten, dass sich die Schüler/-innen nicht bereits bei der Einzelarbeit austauschen, denn so könnten die späteren Ergebnisse beeinflusst werden.

---

[3] http://www.kooperatives-lernen.de/dc/CL/index.html

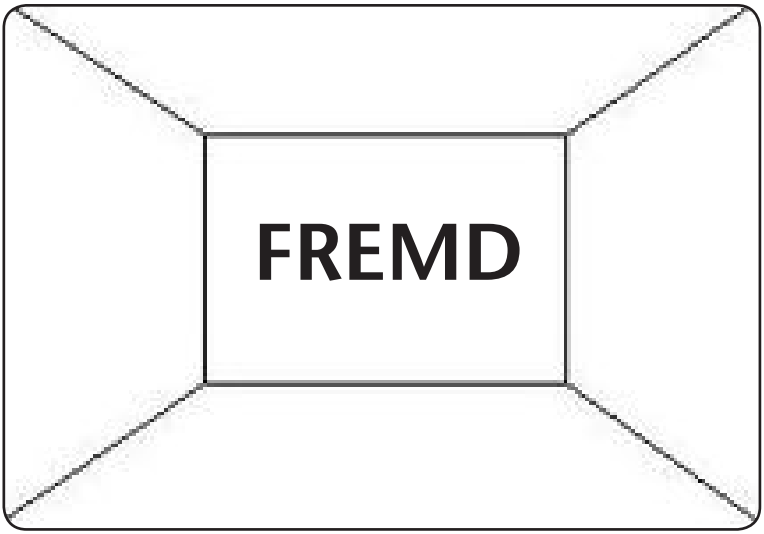
Für jeden Schüler/jede Schülerin ist im Randbereich des Blattes ein Feld reserviert. Dort notiert jedes Gruppenmitglied seine Gedanken zur Aufgabenstellung. Nach dieser Einzelarbeit tauschen die Schüler/-innen in einer zweiten Phase in der Gruppe ihre individuellen Antworten bzw. Ideen aus. Dazu drehen sie das Blatt oder lesen sich ihre Ergebnisse gegenseitig vor, so dass alle Gruppenmitglieder alle Notizen zur Kenntnis nehmen können. Sie verständigen sich auf die Gedanken und Ideen, die als gemeinsames Ergebnis in das mittlere Feld geschrieben werden. Zum Schluss präsentieren die Gruppen einander ihre Ergebnisse. Dazu können die Bögen an die Tafel geheftet werden. Ein Schüler/eine Schülerin aus der jeweiligen Gruppe wird als Sprecher/-in ausgewählt und stellt die Ergebnisse ihres Mittelfeldes vor.

Fragen zur Reflexion

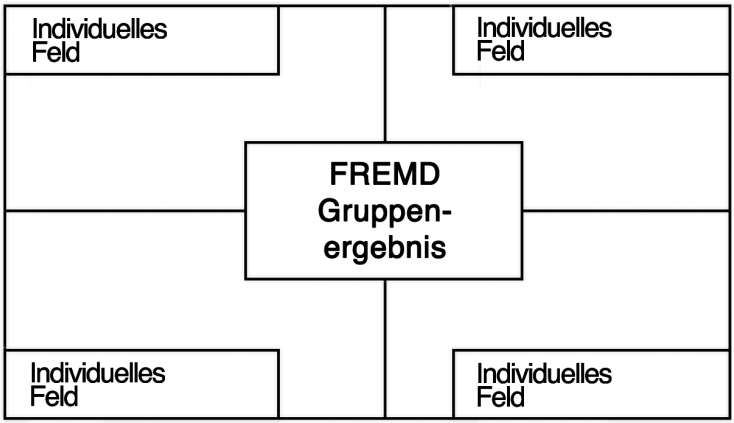
- Wann bist du fremd?
- Wie fühlst du dich, wenn du fremd bist oder fremd gemacht wirst?

PLACEMAT-VARIANTEN:

Variante 1



Variante 2



BAUSTEIN II: URTEIL UND VORURTEIL

Zeit

- 90–120 Min.

Material

- Karten mit Beispielen für Vorurteile und Urteile
- Karten mit der Aufschrift „Vorurteil“ und „Urteil“
- Arbeitsblätter 1–3
- Schreibzeug

Ablauf

Der Lehrer/die Lehrerin erklärt das im Folgenden beschriebene Burgspiel. Ein Schüler/eine Schülerin verlässt den Raum. Die verbleibenden Schüler/-innen stehen Schulter an Schulter im Kreis (Burg) und haben ein Zeichen verabredet, z.B. ein Viereck. Der/die ausgeschlossene Schüler/-in versucht in die Burg zu kommen, indem er/sie mit der Hand Zeichen auf die Rücken ihrer Mitschüler/-innen malt. Nur beim vorher verabredeten Zeichen öffnet sich der Kreis. Das Kind, auf dessen Rücken das Erkennungszeichen gemalt wurde, geht nun nach außen und versucht auf die beschriebene Art in die Burg zu kommen.

Fragen zur Reflexion

- Wie hat es sich angefühlt, nicht dazuzugehören?
- Wie hat es sich angefühlt, eine Mitschülerin/einen Mitschüler nicht in den Kreis aufzunehmen?
- Gibt es Situationen, in denen so etwas auch außerhalb eines Spiels passiert?
- Welche Gründe kann es geben, jemanden, den ich noch nicht kenne, abzulehnen?

Die Schüler/-innen setzen sich jetzt in den Stuhlkreis und ordnen die folgenden Aussagen den Begriffen Urteil und Vorurteil zu. Falls der Lehrer/die Lehrerin hier eigene Beispiele wählt, sollte darauf geachtet werden, dass keine personalisierten Aussagen wie

„Jungen sind…, Spanier sind…“ verwendet werden. Die Karten liegen auf dem Boden oder sind an der Tafel angeheftet. Die Zuordnungen werden erst nach der Erarbeitung einer Definition der Begriffe diskutiert.

- Auf unserem Schulhof kann man nicht spielen.
- Waveboard fahren ist gefährlich.
- Kugeleis schmeckt besser als abgepacktes Eis.
- Zitronen sind sauer.
- Die S-Bahn ist immer unpünktlich.
- Im Sommer ist es warm.
- Schlangen fassen sich glitschig an.
- Bücher sind langweilig.
- Schulessen ist nicht gesund.

Die Schüler/-innen bearbeiten in Einzel- und Partner/-innenarbeit das Arbeitsblatt 1 und setzen sich sprachlich mit den Begriffen Urteil und Vorurteil auseinander. Die Ergebnisse der Einzel- und Partner/-innenarbeit werden von der Lehrkraft an der Tafel als Brainstorming festgehalten. Die Vielfalt der sprachlichen Annäherungen an diese Begriffe wird als Ergebnissicherung von jedem Schüler/jeder Schülerin auf den Arbeitsbögen 2 und 3 festgehalten. Sie bildet die Grundlage für die abschließende Definition, die jede Gruppe für sich erarbeitet.

Ein möglicher Konsens wäre:

Urteil: entsteht, wenn man etwas überprüft oder sich darüber in Büchern, Zeitschriften oder Internet oder bei Experten informiert.

Vorurteil: entsteht, wenn man eine Meinung ohne eigene Erfahrung und ungeprüft und kritiklos übernimmt.

Anschließend werden nun die zu Beginn des Bausteins 2 geordneten Karten auf der Grundlage der erarbeiteten Definitionen überprüft und gegebenenfalls neu zugeordnet.

ARBEITSBLATT 1 Urteil / Vorurteil

HVD
Humanistischer Verband Deutschlands | Berlin-Brandenburg

Humanistische Lebenskunde Name _____

Was unterscheidet diese beiden Begriffe?
Warum ist es wichtig, darüber nachzudenken?

Aufgabe 1 (Einzelarbeit)
Schreibe bitte auf, wie du den Begriff Urteil erklären würdest!

_____

_____

Aufgabe 2 (Partner/-innenarbeit)
Tausche dich mit deinem Partner oder deiner Partnerin aus! Schreibt bitte auf, worüber ihr euch einig geworden seid!

_____

_____

Aufgabe 3 (Einzelarbeit)
Schreibe bitte auf, wie du den Begriff Vorurteil erklären würdest!

_____

_____

Aufgabe 4 (Partner/-innenarbeit)
Tausche dich mit deinem Partner oder deiner Partnerin aus! Schreibt bitte auf, worüber ihr euch einig geworden seid! Versucht, gemeinsame Beispiele zu finden!

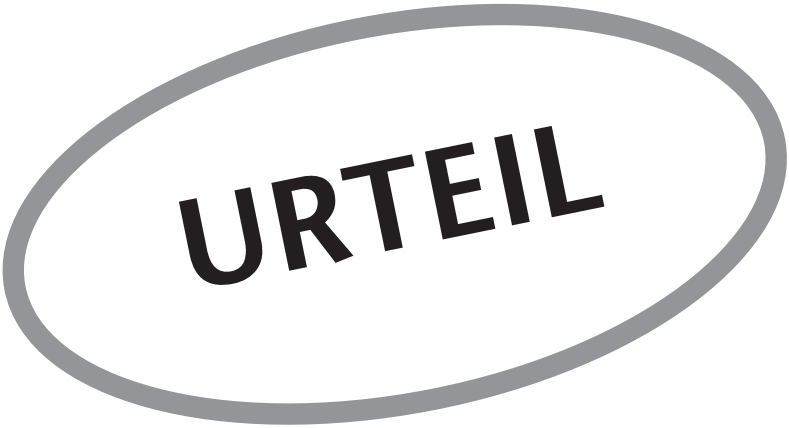
_____

_____

ARBEITSBLATT 2 Urteil/Vorurteil

HVD
Humanistischer Verband Deutschlands | Berlin-Brandenburg

Humanistische Lebenskunde Name _____



Definition:

ARBEITSBLATT 3 Urteil / Vorurteil

HVD
Humanistischer Verband Deutschlands | Berlin-Brandenburg

Humanistische Lebenskunde Name _____

Definition:

3.2. Fremd sein

Susan Navissi

Einleitung

In dieser Einheit wird der Begriff „fremd" und die eigene Haltung dazu analysiert. Migration erfordert – sowohl für Migranten und Migrantinnen als auch für die autochthone Bevölkerung – sich mit diversen kulturellen Standards auseinanderzusetzen. Erwünscht ist hier eine Haltung, die eher von Neugier als von Abwehr oder/und Angst bestimmt wird. Eigene Ideen und Interpretationen des „Anderen" zu besprechen und in Frage zu stellen, ist im Hinblick auf interkulturelle Bildung und antirassistische Erziehung unabdingbar. Daher zielt die Einheit darauf ab, sowohl auf der kognitiven Ebene (also die Bedeutungen des Wortes fremd samt der Konnotationen zu verstehen) sprachlich damit zu arbeiten als auch die eigenen Bilder und Vor-Urteile zu überprüfen und gegebenenfalls zu überarbeiten. (Einschätzung der Fotos). Affektiv soll überprüft werden, inwieweit eigene Erfahrungen des fremd seins für ein Erlernen von Empathie genutzt werden können. Der Ansatz hier ist universalistisch, d.h. wir konzentrieren uns auf das, was wir gemeinsam haben. Geeignet ist die Unterrichtseinheit vor allem für Gruppen, in denen interkulturelle Sensibilisierung angebracht erscheint. Sei es, weil rassistische Äußerungen gefallen sind oder aber weil die Stimmung innerhalb der Lerngruppe diesbezüglich berechtigten Anlass zur Sorge gibt (z.B. Ausschluss einzelner Kinder). Unabdingbar ist hier eine Lehrkraft, die sich bewusst ist über die Notwendigkeit der interkulturellen Sensibilisierung und die Stereotype und Klischees nutzt und zulässt um diese dann kritisch zu thematisieren jedoch auf keinen Fall etabliert und manifestiert.

Ziele

- Die Schüler/-innen erlangen ein Bewusstsein für die eigene Haltung im Hinblick auf "fremd sein".
- Die Schüler/-innen lernen die herkömmliche Definitionen des Begriffes fremd kennen.
- Die Schüler/-innen werden für fremde Dinge, Situationen oder Menschen und den von ihnen ausgelösten Gefühlen sensibilisiert.

3.2. Altersgruppe

- 9–12 Jahre

Zeit

- 3x45 Min.

Ort

- Klassenraum mit Schreibmöglichkeiten

Material

- Papier für Poster für die Definitionen der Kinder, falls diese nicht an der Tafel gesammelt werden
- ausgedruckte Definitionen zum Vergleich (z.B. Wikipedia)
- 2 Arbeitsblätter DIN-A3
- Schreibzeug
- ein Foto jedes Teilnehmers/jeder Teilnehmerin
- Porträtfotos

BAUSTEIN 1

Die Einheit beginnt mit einem Unterrichtsgespräch. Als erster Impuls kann das Wort „fremd“ an der Tafel stehen. Einige Minuten „Bedenkzeit“ geben den Schülern und Schülerinnen Gelegenheit, sich zu dem Wort Gedanken zu machen. Spontane Einfälle zur Wortfamilie werden an der Tafel gesammelt (fremd sein, in der Fremde, der Fremde, fremdbestimmt, fremdgehen, verfremden, Fremdenführer/-in, Fremdenverkehrsamt…)
Zunächst versucht jedes Kind individuell eine Definition für „fremd“ zu formulieren. Dann einigt sich die Gruppe gemeinsam auf eine von allen akzeptierte Version, dabei kann eine vorformulierte Definition (z.B. aus Wikipedia) hinzugezogen werden.

Fragen zur Reflexion

- Hast du dich schon einmal fremd gefühlt?
- War dir schon mal jemand oder etwas fremd?
- Was führt dazu, sich fremd zu fühlen oder etwas als fremd zu empfinden? (Aussehen, Verhalten, Geruch, Sprache, Umgebung, Meinungen, Ansichten)
- Bist du vorsichtig, misstrauisch oder neugierig und offen gegenüber fremden Menschen?
- Welches ist das wichtigste Merkmal für fremd sein für dich?
- Meinst du, alle Menschen sollten gleich sein?
- Wie können wir mit Menschen (oder Dingen) umgehen, die anders/fremd sind?
- Gibt es bestimmte Blicke, Gesichter oder Kleidungsstücke, die dir Hinweise darauf geben, wie die Person sein könnte? Welche sind das? Können wir sicher sein, dass unsere Ideen über die Menschen richtig sind?

BAUSTEIN 2

Den Schüler/-innen wird eine Fotosammlung von verschiedenen Menschen gezeigt. Die Schüler/-innen sollen überlegen: Wer die Personen sind, was sie arbeiten, was sie gern essen, wo sie gern ihre Ferien verbringen, wo sie leben, welche Bücher oder Filme sie mögen.

Diese Übung dient lediglich der Bewusstmachung von Stereotypen, die eine Rolle spielen, wenn wir mit uns noch unbekannten Personen konfrontiert werden. Auf eine Auflösung wurde bewusst verzichtet, um einem „richtig-falsch Spiel" vorzubeugen. Die Ergebnisse der Gesprächsrunde sollten nicht als falsch (ab) gewertet, sondern als eigene Interpretationen erkannt werden.

Fragen zur Reflexion

- Wurde dir zugehört?
- Konntest du dich gut auf die Beiträge der anderen konzentrieren?
- Welcher Gedanke war für dich interessant?

Variation

Der Baustein 2 wird interessanter, wenn sich zwei Gruppen austauschen (z.B. zwei Klassen). Zuerst erhalten alle Teilnehmer/-innen das Arbeitsblatt 1 und machen die Angaben über sich selbst. Dann kleben sie ihr Foto auf das Arbeitsblatt 2. Die Teilnehmer/-innen aus der anderen Gruppe füllen die Bögen der ihnen nicht so gut bekannten Schüler/-innen aus. In einer Abschlussrunde werden die Einschätzungen mit den persönlichen Angaben verglichen.

ARBEITSBLATT 1 Fremd sein

HVD
Humanistischer Verband Deutschlands | Berlin-Brandenburg

Humanistische Lebenskunde Name _____

1. Wo machst du am liebsten Urlaub?

_____

_____

2. Welche Hobbys hast du?

_____

_____

3. Lebst du gern in Berlin/anderer Ort? Warum/warum nicht?

_____

_____

4. Welche Musik magst du am liebsten?

_____

_____

5. Welches ist dein Lieblingsfach?

_____

_____

6. Was schätzt du am meisten an deinen Freunden und Freundinnen?

_____

_____

ARBEITSBLATT 2 Fremd sein

HVD
Humanistischer Verband Deutschlands | Berlin-Brandenburg

Humanistische Lebenskunde Name _____

Hier kannst du ein (aktuelles) Foto von dir einkleben! Ausgefüllt wird das Blatt von einem anderen Kind!

1. Wo macht er/sie am liebsten Urlaub?

_____

_____

2. Welche Hobbys hat er/sie?

_____

_____

3. Lebt er/sie gern in Berlin/anderer Ort? Warum/warum nicht?

_____

_____

4. Welche Musik mag er/sie am liebsten?

_____

_____

5. Welches ist sein/ihr Lieblingsfach?

_____

_____

6. Was schätzt er/sie am meisten an seinen/ihren Freunden und Freundinnen?

_____

_____